

Sabine Aschauer-Smolik

**BILDUNG 'ON-LINE' -
LEBEN UND LERNEN IN MEDIENWELTEN**



Dokumentation der
39. "Salzburger Gespräche für Leiterinnen und Leiter in der Erwachsenenbildung"

Verband Österreichischer Volkshochschulen
vom 14. bis 20. Juli 1996
in Eugendorf bei Salzburg

Wien 1997

Sabine Aschauer-Smolik
BILDUNG 'ON-LINE'
LEBEN UND LERNEN IN MEDIENWELTEN

Dokumentation der 39. "Salzburger Gespräche für Leiterinnen und Leiter in der
Erwachsenenbildung,
die vom Verband Österreichischer Volkshochschulen, vom 14. bis 20. Juli 1996, in Eugendorf bei
Salzburg, veranstaltet wurden.

Redaktion und Layout: Anneliese Heilinger
Herausgegeben vom Verband Österreichischer Volkshochschulen,
Wien 1997.

BILDUNG 'ON-LINE' LEBEN UND LERNEN IN MEDIENWELTEN

39. Salzburger Gespräche für Leiterinnen und Leiter in der Erwachsenenbildung

Die vom Verband Österreichischer Volkshochschulen veranstalteten 39. "Salzburger Gespräche" 1996 sollten - wie bereits im Einladungstext formuliert - Ein- und Ausblicke in die Zukunft der Informationsgesellschaft ermöglichen.

Welche Überlegungen das Leitungsteam - bestehend aus Dr. *Anneliese Heilinger* (pädagogisch-wissenschaftliche Mitarbeiterin im Verband Österreichischer Volkshochschulen, VÖV), Mag. *Hubert Hummer* (Leiter der Volkshochschule Linz, Pädagogischer Referent des VÖV) und Dr. *Ewald Presker* (Direktor des Bundesgymnasiums für Berufstätige) - dazu veranlaßte, gerade diesen äußerst komplexen Themenbereich für die 39. "Salzburger Gespräche" zu wählen, sei im folgenden kurz dargestellt.

Von Cyberspace, Virtual Reality und ... Bildung

Begriffe wie Datenhighway, Cyberspace und Virtual Reality haben sich zu gängigen Begriffen entwickelt. Sie stehen für eine Entwicklung, die höchst unterschiedlich eingeschätzt wird. Sie löst gleichermaßen Kulturpessimismus auf der einen wie Euphorie auf der anderen Seite aus. Hoffnung auf Demokratisierung des Informationszugangs wird ebenso damit verbunden wie die Befürchtung neuer Ungleichheit.

Als Tatsache läßt sich festhalten, daß Telekommunikation und Multimedia mit immer größerer Geschwindigkeit immer weitere Bereiche von Wirtschaft, Kultur, Forschung, Arbeit und auch private Lebensbereiche erfassen. Selbstverständlich machen sie auch vor der Bildung nicht halt.

Daß diese Entwicklung die Erwachsenenbildner/innen in großer Zahl beschäftigt, beweist nicht zuletzt die große Zahl der Teilnehmer/innen an diesen "Salzburger Gesprächen". Sie erreichte mit 63 eine Rekordzahl, und nicht wenige Interessent/innen konnten heuer nach dem Anmeldeschluß nicht mehr berücksichtigt werden.

Neben der theoretischen und praktischen Information sollen die "Salzburger Gespräche" vor allem einen Austausch über die zukünftig für die Erwachsenenbildung be- und entstehenden Aufgaben vor dem Hintergrund der jeweiligen Bildungsinstitution und der länderspezifischen Situation der Teilnehmer/innen ermöglichen.

Zum Ablauf der "Salzburger Gespräche"

Auch in diesem Jahr fanden die "Salzburger Gespräche" wieder beim Gastwirt in Eugendorf bei Salzburg statt.

Dr. *Norbert Bolz*, Universitätsprofessor für Kommunikationstheorie an der Universität Gesamthochschule Essen, folgte der Einladung, zu Beginn der Veranstaltung den Einführungsvortrag zum Tagungsthema zu halten.

Zwei "lernunwillige Pädagogen", Dr. *Hans Furrer* von der Berner Konferenz für Erwachsenenbildung, Schweiz, und *Heinz H. Meyer* M.A. vom Adolf-Grimme-Institut des Deutschen Volkshochschul-Verbandes (DVV), stellten im Anschluß an den Vortrag Fragen an den Medienphilosophen Norbert Bolz.

Die einstündige Plenumsdiskussion des ersten Vormittags gab auch den anderen Tagungsteilnehmer/innen die Möglichkeit zu Fragen und Stellungnahmen.

Der zweite Programmpunkt, eine Einführung ins Internet mit praktischer Demonstration, wurde von *Robert Hadzetovic* von der Volkshochschule Salzburg gestaltet. Er stand den Teilnehmer/innen im Laufe der Woche jeweils auch abends zur Verfügung und unterstützte sie beim "Surfen" im Internet.

Beim Besuch im Ars Electronica Center in Linz gab es die Möglichkeit, die bis dahin fertiggestellten Bereiche des "Museums des 21. Jahrhunderts" selber zu testen. Der Nachmittag des zweiten Tages stand im Zeichen der Überlegungen Prof. *Max Mühlhäusers*, Institut für Informatik an der Universität Linz, zu den Auswirkungen von Telemedia auf die Erwachsenenbildung.

Dipl. Päd. *Friedrich Hagedorn* vom Adolf-Grimme-Institut des DVV (Deutschland) setzte sich am dritten Vormittag unter dem Titel "Telematisch statt apathisch: Erwachsenenbildung als Vermittlung von Medienkompetenz?" mit den neuen Herausforderungen für Institutionen der Erwachsenenbildung auseinander.

Aufgrund der vielen Teilnehmer/innen und der großen Zahl von angemeldeten Fachbeiträge verabschiedete man sich für die heurigen "Salzburger Gespräche" ausnahmsweise von der bewährten Form der kontinuierlichen Arbeitskreise. Die Teilnehmer-Beiträge wurden vielmehr an einem Tag in drei parallelen Vortragskanälen präsentiert, zwischen denen man "surfen" und "switchen" konnte.

Die Dichte des Programms ließ wenig Zeit für ausführliche Diskussionen. Dies sollte mit einem abschließenden Diskussionsvormittag ausgeglichen werden.

Die Abende waren wie immer den Länderberichten gewidmet, heuer - zum Thema passend und als Praxismöglichkeit - auch dem "Surfen" im Internet. Für informelle Gespräche, das Knüpfen von Kontakten und die Erholung von der geistigen Arbeit wurden die Abende ebenfalls genutzt.

Mit der Exkursion nach Linz und dem Kulturprogramm in der Stadt Salzburg konnte sich auch das Gastland präsentieren.

Eröffnung der "Salzburger Gespräche" 1996

Eröffnet wurden die 39. "Salzburger Gespräche" von Bundesministerin außer Dienst Prof. *Gertrude Fröhlich-Sandner*, der Präsidentin des Verbandes Österreichischer Volkshochschulen. Sie begrüßte die 63 Teilnehmer/innen aus 15 Ländern, die Seminarleitung und alle sonstigen Beteiligten bei der ältesten kontinuierlichen internationalen Bildungsveranstaltung in Österreich.

Sie betonte die mit dem Thema verbundene Herausforderung für die Menschen und die Wichtigkeit, sich dem Thema zu stellen. Sie nahm ihre Begrüßung weiters zum Anlaß, mit *Ingrid Gappisch* (Liechtenstein) die 1.500ste Besucherin der "Salzburger Gespräche" zu begrüßen, und überreichte ihr eine Sachertorte.

Dr. *Wilhelm Filla*, Generalsekretär des Verbandes Österreichischer Volkshochschulen, gab als Vertreter der gastgebenden Organisation den internationalen Teilnehmer/innen einen Einblick in die derzeitige Lage der österreichischen Volkshochschulen. Er skizzierte die aktuellen Entwicklungen in der Institution Volkshochschule als extrem widersprüchliche.

Einerseits läßt sich die Erwachsenenbildung als "gesellschaftlicher Megatrend" bezeichnen - im Bereich der Volkshochschulen unter anderem an ständig steigenden Teilnehmer/innenzahlen abzulesen. So werden aktuell an 289 Volkshochschulen 39.877 Kurse und Veranstaltungen mit rund einer halben Million Teilnehmer/innen durchgeführt. Die Volkshochschulen sind damit die größte Erwachsenenbildungseinrichtung in Österreich. Besonders hervorzuheben ist die Steigerung im Bereich des Zweiten Bildungsweges, dessen Anteil an der Gesamtteilnehmer/innenzahl von 1,9 Prozent auf 2,7 Prozent im vergangenen Jahr angewachsen ist. Dieser Anstieg ist umso bemerkenswerter, wenn man bedenkt, daß zu Beginn der neunziger Jahre Veranstaltungen zum Zweiten Bildungsweg noch ausschließlich in Wien angeboten wurden. Zu erwähnen ist auch die Eröffnung von 25 neuen Volkshochschulhäusern in den letzten fünf Jahren.

Andererseits sieht sich die Volkshochschule mit großen Problemen von außen konfrontiert. Neben der Verzögerung der Subventionsauszahlungen durch das Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten und das gleichzeitige Inkrafttreten von Sparpaketen auf allen Ebenen (Bund, Land, Kommunen) sind es vor allem zwei Probleme, die noch nicht gelöst sind. Zum einen werden neue steuerrechtliche Vorschriften in den nächsten Monaten auf die Institutionen zukommen, zum anderen sind für die Benützung von Schulräumen in Bundes- und Landesschulen Gebühren eingeführt worden, die sich im Bereich der Volkshochschulen mit 30 bis 50 Millionen Schilling niederschlagen werden. Grotesk an dieser Neuerung ist die Tatsache, daß diese Summe wesentlich höher ist als die Gesamthöhe der Bundessubventionen! Die Volkshochschule wird damit zur größten Sponsorin der Bundesschulen!

Filla will diese Schilderungen nicht als Jammerei verstanden wissen, denn er ist sich darüber im klaren, daß sich die Situation in anderen Ländern noch viel drastischer gestaltet.

Problematisch sieht er zudem die gesellschaftspolitische Entwicklung hin zu verstärktem Wirtschaftsliberalismus. Bildung wird in diesem Kontext zur Ware, wird funktionalisiert und kommerzialisiert. Die beiden Grundpfeiler der Volkshoch-

schulen, der Sozialstaat und die Demokratie, geraten damit in Gefahr. Trotzdem und gerade deshalb sieht Filla die Aufgaben der Zukunft in der Betonung der Notwendigkeit von sozialer Sicherheit und Demokratie.

Im Anschluß an die Darstellung des organisatorischen Rahmens der Tagung durch *Ewald Presker* nützte der Gastwirt, Fritz Maislinger, die Gelegenheit, seine Gäste zu begrüßen.

Bildung 'on-line' - Ein Plädoyer für die Anpassungsfähigkeit

Eingeladen, den Einführungsvortrag zum Thema der 39. "Salzburger Gespräche" zu halten, war Prof. Dr. *Norbert Bolz*, Universitätsprofessor für Kommunikationstheorie an der Universität Essen. Bezugnehmend auf den Veranstaltungstitel ortete er gleich zu Beginn eine Bestätigung für seine Eingangsthese: Paradoxien sind bei der Beschreibung aktueller Gegebenheiten unvermeidbar. So versteht sich "Bildung" auf der einen Seite als Weitergabe von Inhalten, die unabhängig sind von Modeerscheinungen. Auf der anderen Seite bringt aber die Verbindung mit On-line-Medien mit sich, daß es unabdingbar ist, immer auf dem neuesten Stand zu sein. Die Suche nach neuen Begriffen, nach Neudefinitionen ist daher unerläßlich. Die zentrale Frage lautet, wie sich "Bildung" mit den Herausforderungen des 21. Jahrhunderts verbinden läßt.



Norbert Bolz

Um die veränderte Situation im Bildungsbereich verstehen zu können, ist seiner Meinung nach zunächst eine Neudefinition der Begriffe "Kommunikation" und "Medien" zu leisten.

Was den Begriff der "*Kommunikation*" betrifft, geht *Bolz* davon aus, daß sich diese - unabhängig davon, in welchem System sie praktiziert wird - einerseits immer auf sich selbst bezieht und andererseits auch die Neuigkeiten in sich selbst produziert. Als ein Beispiel dafür dient ihm die Wissenschaft. Partizipation am Wissenschaftsbetrieb ist nur möglich, wenn man innerhalb des Systems der Universitäten arbeitet. So antwortet beispielsweise ein Physiker auf die Frage, was Realität sei: "Realität ist eine Zeigerablesung". Die Wissenschaft schafft selber das Instru-

mentarium, um Realität zu definieren. Ähnlich funktioniert dies in allen anderen Bereichen.

Wissenschaftlicher Out-put wird demnach wieder zum In-put. Gemäß der Funktion einer nicht-trivialen Maschine verändert der jeweilige In-put den inneren Zustand derselben und bringt daher bei gleichem In-put einen immer neuen Out-put hervor. In diesem Zusammenhang übt *Bolz* Kritik am Schulsystem, das wünscht, Schüler/innen sollen bei immer gleichem In-put auch den immer gleichen Out-put produzieren.

Was den Begriff "*Medium*" betrifft, so definiert *Bolz* es zum einen als "extension of man": Die Sinnesfunktionen der Menschen werden dadurch erweitert. Zum anderen ist ein Medium ein technisches und historisches Apriori, das uns Menschen nicht zur Disposition steht.

Die neuen Medien sind in diesem Kontext betrachtet nicht Werkzeuge, sondern Technologien, die die Lust an Kommunikation steigern. Erwachsene sind zumeist in dem Glauben verhaftet, diese besäßen rationale Wertigkeiten. Kinder und Jugendliche hingegen nutzen sie tatsächlich als das, was sie sind, nämlich als Instrumentarien zum Spielen. Dies ist der Weg, um ein neues Medium in eine Kultur einzubauen und somit auch der Grund, warum es gelingen wird.

Die neuen Medien müssen nach *Bolz* Antworten auf die drei Grundprobleme unserer Gesellschaft, die er in "Kontingenz", "Komplexität" und "Beschleunigung" faßt, geben. Dabei brechen sie mit drei traditionellen Orientierungsmarken: Zunächst sei festzustellen, daß das Buch als vorrangiges Speichermedium unserer Kultur aufgrund der neuen Medien ausgedient hat. Durch die Zusammenführung aller sinnlichen Ebenen auf einer Benutzeroberfläche wird in Zukunft die Form der Wissensaneignung ausschließlich über jene Medien funktionieren können, die die Multimedialität in sich tragen, die sogenannten Hypermedien, Hypertexte.

Zum anderen erschweren die neuen Medien die Orientierung. Beim "Surfen" und "Navigieren" erhält man Informationen, die zunächst für die Menschen nicht nutzbar sind. Die Daten müssen erst weiterverarbeitet und aufbereitet werden.

Zuletzt zwingen uns die neuen Technologien zu einem Abschied von der Öffentlichkeit. Durch das "global village" ergeben sich andere Formen der Kommunikation, die mit der bürgerlichen Form der Öffentlichkeit nichts mehr zu tun haben.

"Einfachheit", "mittlere Komplexität" und "auf Chaos mit Chaos reagieren" - so ließen sich die Angebote der neuen Medien in Schlagworte fassen. Diese sind aber durchaus nicht nur positiv zu sehen.

Was die Einfachheit betrifft, so ist festzuhalten, daß der Verkauf von CD-Roms diese zwar schafft, aber ihr Verkauf als *interaktives* Medium eine Vorspiegelung falscher Tatsachen ist. Tatsächlich handelt es sich um ein - wie der Name schon sagt - "read only memory", also um ein Speichermedium.

Um der Welt gewachsen zu bleiben, müssen wir es schaffen, eine angemessene Eigenkomplexität zu entwickeln, die Orientierung möglich macht. Die neuen Medien stellen dafür ein ideales Hilfsmittel dar, da sie selbst über mittlere Komplexität verfügen. Dies ist der Grund, warum sie gerade auf intelligente Menschen so faszinierend wirken. Problematisch dabei ist die Tatsache, daß die Industrie

nicht daran arbeitet, für die "user" Licht ins Dunkel der Black Boxes zu bringen, sondern nur daran, die Benutzeroberfläche zu optimieren. Man wird dadurch in dem Glauben gelassen, man befinde sich noch in einer analogen Welt und nicht in einer digitalen.

Ziel der neuen Medienkompetenz ist es nicht, Ordnung zu schaffen und Orientierung zu geben, sondern vielmehr, die Menschen zu befähigen, im Chaos nicht unterzugehen. Man spricht in dem Zusammenhang bereits von der Ausbildung zum "Chaspiloten".

Zusammenfassend bezeichnet *Bolz* die neue Entwicklung als "*Medienevolution mit humanem Ausgleich*". Wir befinden uns in einem evolutionären Prozeß, aus dem wir nicht aussteigen können und der die Qualität der Evolution nicht an den Menschen, sondern an der Technik weiterführt. Es ist auf dieser Basis auch kein Wunder, daß Menschen die neue Entwicklung nicht verkraften und neue Krankheitsbilder entstehen.

Humaner Ausgleich zu diesen neuen Medien wird dadurch immer bedeutsamer. Und hier können unsere "alten Medien" wieder zum Einsatz kommen, zum Beispiel das Buch. Die Funktion desselben ist nun allerdings eine andere. Es wird zum *Trostspender*. Auch die Erscheinung der "low-tech-Romantik" - Radios die wieder "rauschen" - ist in diesem Zusammenhang zu erklären. Der humane Trost wird zur unverzichtbaren Illusion.

Zwei "lernunwillige Pädagogen" in Konfrontation mit dem Medienphilosophen

Im Anschluß an den Vortrag von Norbert Bolz treten *Hans Furrer* (Berner Konferenz für Erwachsenenbildung, Schweiz) und *Heinz Hermann Meyer* M.A. (Adolf-Grimme-Institut des DVV, Deutschland) in einen Dialog mit *Norbert Bolz* ein. *Anneliese Heilinger* moderiert.

Im Wechselbad zwischen Faszination und Beunruhigung

Die Schwierigkeit eines gemeinsamen Dialogs wird von *Heinz Meyer* darin gesehen, daß sich Bolz durch seine Argumentation mittels Paradoxien gegen Kritik immunisiert. (Am Ende des Gesprächs stellt er fest, daß seine diesbezüglichen Befürchtungen tatsächlich eingetreten sind.)

Hans Furrer äußert seine Bedenken gegenüber der zum Ziel erhobenen Methode des Zeigerablesens.

Norbert Bolz versteht die vorgebrachte Kritik als Kritik an der Evolution und betont nochmals, daß wir uns der Entwicklung nicht entziehen können. Seiner Meinung nach gibt es vier Grundhaltungen gegenüber den neuen Medien, die im Spektrum von uneingeschränkt positiv bis gänzlich ablehnend liegen. Doch diese vier Einstellungen sind Phänomene derselben Entwicklung und gehören damit untrennbar zusammen. Zudem werden sie als unterschiedliche Marktnischen gesehen und als solche von der Industrie auch bedient.

Wo liegen die Gestaltungsmöglichkeiten?

Individuelle Gestaltungsmöglichkeiten werden nicht eingeschränkt, so *Bolz* auf die Frage *Meyers*, ob es diese überhaupt noch gebe. Allerdings müssen wir uns von den Konzepten der Aufklärung und damit auch der Pädagogik verabschieden. Es gehe darum, die Paradoxien begreiflich zu machen, sich mit ihnen zu beschäftigen und nicht selbstgefällig an den eigenen Traditionen und Institutionen festzuhalten.

Die Grenzen des "global village"

Die Berücksichtigung der Grenze des "global village" fordert *Hans Furrer* ein. Wie könne man vor dem Hintergrund, daß nicht einmal alle Menschen weltweit genug zu essen haben, von einem "global village" sprechen. *Bolz* gesteht ein, daß er sich dabei allein auf die westliche Welt beschränke. Man dürfe aber nicht übersehen, daß zum Beispiel Osteuropa gewaltig aufhole und gleichsam durch diese neuen Technologien die Phase des Bildungshumanismus überspringt.

Macht als Technologie

Meyer kritisiert die Kritiklosigkeit von *Bolz* im Zusammenhang mit den neuen Medien. Das Benennen der Verbindung mit Macht und Herrschaft ist ihm im Vortrag zu wenig deutlich geworden.

Da im Moment der Beschreibungsbedarf für die neue Entwicklung noch extrem hoch ist, so *Bolz*, sei Kritik daran nicht sinnvoll. Auch Machtkritik sei sinnlos, wenn man davon ausgeht, daß die Macht gleich dem Medium ist. Trotzdem hat er einzelne Aspekte in seinem Vortrag angesprochen, beispielsweise die Erhaltung der "user" durch die Industrie und der Versuch, dem anarchistischen Internet monopolistische Strukturen aufzudrängen.

Auf die Frage *Meyers*, ob Anpassung an Beschleunigung, Kontingenz und Komplexität nicht noch andere Strategien zuließen, erwidert *Bolz*, daß "Anpassung an das Unvorhergesehene" die Tugend der Zukunft und notwendige Überlebentechnik sein werde.

Spiel als Realität, Realität als Spiel

Furrer und *Meyer* betonen die Gefahren der neuen Technologien auch in Hinblick darauf, daß die Welt den Technologien angepaßt wird und nicht mehr umgekehrt (*Furrer*) und die Technologieentwicklung nicht mehr wie bisher zur Überwindung von Strukturschwächen vorangetrieben werden (*Meyer*). *Bolz* wird in diesem Zusammenhang mit der Frage konfrontiert, welche Altlasten er von den neuen Weichenstellungen erwartet.

Dieser sieht die gleichen Altlasten wie beim alten Monopolismus und erwartet, daß viele Verständigungsmöglichkeiten verlorengehen werden.

Furrer fühlt sich ins Höhlengleichnis zurückversetzt, denn *Bolz* beschreibe in seinen Büchern Negatives mit großer Faszination.

In dem Punkt gibt *Bolz* ihm recht: Wir müssen uns mit den Schatten beschäftigen und neu über den Schein nachdenken.

Die Wahrheit der Zeiger

Kritik und Skepsis gegenüber den Analysen und Prognosen von Norbert Bolz setzte sich auch in der anschließenden Plenumsdiskussion fort. So äußerte zunächst Dipl. Volkswirt *Wolfgang Klier* (Deutschland) sein Entsetzen über das Zurücknehmen der Gleichstellung von Simulation und Realität am Beispiel des Golfkrieges. Er formulierte den Verdacht, daß die Denkweise des Computers eine Folge des bereits eingeschränkten Denkens durch den Computer darstellt. Es wären sicherlich Alternativen zur Entwicklung der Computertechnologie möglich, wenn man nur wollte. Er sieht hierin Parallelen zur Entwicklung der Energietechniken: Für Alternativen gibt es einfach keine Forschungsgelder.

Conny Reuter (Frankreich) relativiert am Beispiel der Birgenair-Piloten das "Zeigeralesen" als untrügliche Wahrheitsquelle. Zudem glaubt er, daß nach einer Phase der Anarchie die neue Technologie in kontrollierbaren Bahnen laufen kann. Die Frage ist nur, wer die Kontrolle dieser Bahnen dann in Händen hält und ob es noch Nischen geben wird, in denen die Inhalte selbst bestimmt werden können.



Plenumsdiskussion mit Norbert Bolz.

Auch Dr. *Agnes Eber* (Ungarn) bringt ihre Angst vor jenen zum Ausdruck, die das Wissen über die neuen Medien "designen" und damit natürlich auch manipulieren.

Nach Meinung *Friedrich Hagedorns* gibt es regulative Vorstellungen zur Medienkontrolle sehr wohl, nur seien diese nicht durchsetzbar. Da die neuen Technologien nur nach dem Lustprinzip funktionieren, gelte es, Konzepte zu entwickeln, diese Lust zu regulieren. Andernfalls müßte man sich vom Prinzip der humanen Gesellschaft verabschieden, und worin bestünden dann die gesellschaftlichen Verständigungsmuster?

Starke Kritik wurde an der Neudefinition von "Kommunikation" und der daraus gezogenen Schlußfolgerung, daß wir uns vom Konzept der Öffentlichkeit verabschieden müssen, geübt.

Dr. *Hans-Georg Müller* (Deutschland) versteht Kommunikation als menschliches Bedürfnis, das keine qualitative Verbesserung und Veränderung durch Kommunikationsmedien erfährt. Der Abschied von der Öffentlichkeit wird seiner Meinung nach zu Unrecht genommen.

Auch Dr. *Michaela Judy* (Österreich) widerspricht der Darstellung der neuen Medien als Gegensatz zu alten Medien und Kommunikationsformen. Es handelt sich dabei, ihrer Meinung nach, nur um zusätzliche Vermittlungstechniken, doch seien immer noch die Menschen diejenigen, die vermitteln. Politisches und soziales Handeln werden keinesfalls obsolet.

Notwendige Medienkompetenz

Norbert Bolz reagiert auf die vorgebrachte Skepsis und Kritik mit dem Unbehagen darüber, daß sich Pädagog/innen nicht von der Aufgabe des Vermittelns von Inhalten lösen können. Er betont nochmals, daß es darum aufgrund der Kurzlebigkeit derselben nicht mehr gehen könne. Die Aufgabe der Pädagogik liege vielmehr in der Vermittlung der Technologie und der Lust daran, immer wieder Neues zu lernen.

Bezugnehmend auf die Gefahr der Manipulation sieht er den Pluralismus als einzige Antwort. Es muß eine Vielzahl an Designs geben, und die Beteiligung an der Gestaltung der Medienwelten ist auch aus diesem Grund unerläßlich. Zudem besteht die Gefahr nach Bolz nicht in der Manipulation an sich, sondern darin, daß es fast nichts mehr geben wird, das nicht manipuliert ist.

Die Argumentation von Bolz zur Notwendigkeit der Vermittlung von Medienkompetenz fand die größte Zustimmung im Plenum. So betonte *Richard Stang* (Deutschland), daß sich unsere Wahrnehmung und Kulturtechniken in einer Art und Weise verändern, daß sie nur mehr über die eigene Medienkompetenz zu bewältigen wären. Daher dürfe man die neuen Wahrnehmungsmuster nicht ignorieren.

Auch Dipl. oec. *Frank-Peter Gebbers* (Deutschland) sieht die Notwendigkeit der Vermittlung dieser Kompetenzen, stellt sich aber die Frage, wie die Erwachsenenbildung diesem Anspruch gerecht werden soll, wo doch zwei Drittel der Menschen keinen Zugang zu den neuen Technologien haben.

Ingrid Schöll (Deutschland) sieht die Notwendigkeit der Auseinandersetzung dadurch gegeben, da sie bei Schüler/innen bereits neue Fähigkeiten wie Variation und Permutation feststellt. Jugendliche arbeiten mit vorgeprägten Elementen und schaffen neue Kombinationen.

Von Kreativität, Schöpfertum, Theorie und Praxis

Dr. *Reinhard Nowak* (Deutschland) sieht bei Bolz zweierlei nicht berücksichtigt: Die Gegensätze Theorie-Praxis und Kreativität-Passivität. In seiner kurzen Ant-

wort darauf setzt *Bolz* Kreativität mit Schöpferium gleich und verweist diese daher in den Zuständigkeitsbereich Gottes; Theorie und Praxis sind seiner Meinung nach zwei unterschiedliche Abteilungen in den Büchereien.

Der Kritik *Hermann Kumpfmüllers* (Deutschland), das *Bolz'sche* Weltbild sei ein sehr einfaches und bestehe aus Evolution, garniert mit Beispielen, die Katechismuscharakter haben, er gehe den eigentlichen Problemen aber aus dem Weg, widerspricht *Bolz* grundsätzlich nicht, merkt aber an, er warte auf anderslautende Konzepte.

Das Internet - ein Einstieg

Ein Kontrapunkt zu den philosophischen Betrachtungen und Diskussionen des Vormittags bildet das Einstiegsthema des Nachmittags.

Der Entwicklungsgeschichte und dem aktuellen Entwicklungsstand des Internet, den Vor- und Nachteilen von e-mail-Kommunikation, den Problemen von Suchdiensten sowie der Frage, ob es für die Volkshochschulen Sinn macht, ins Internet zu gehen, widmete sich *Robert Hadzetovic* von der Volkshochschule Salzburg in seiner Einführung ins Internet.

Seit der Entwicklung zu militärischen Zwecken vor 30 Jahren kann man in den USA von einem ständigen Wachstum sprechen. Man könnte das Internet als einen weltweiten Zusammenschluß von verschiedenen Computern bezeichnen. Die Funktionsweise entspricht im Prinzip der des Faxens mit dem Unterschied, daß die Übermittlung der Informationen auf digitalem Wege erfolgt.

Beim Verfassen eines e-mail-Briefes besteht der Vorteil gegenüber einer Faxmitteilung darin, daß man alle Formatierungsmöglichkeiten hat, die das Textverarbeitungsprogramm bietet. Der Nachteil besteht darin, daß e-mails abgefangen werden können und eine Verschlüsselung derzeit noch nicht möglich ist.

Schickt man ein e-mail ab, so gelangt dieses an den Provider, der es weiterverarbeitet und im Postfach der betreffenden Adresse abspeichert.

Für die gezielte Suche nach Informationen via Internet stehen Suchdienste zur Verfügung, diese Dienste sind kostenlos und werden über Sponsoring finanziert. Die Schwierigkeit liegt darin, sich zurechtzufinden. Das Internet könnte man als "größte Bibliothek ohne Licht und Bibliothekar, in der alle Bücher auf dem Boden liegen," bezeichnen.

Für die Volkshochschule stellt sich angesichts des noch geringen Verbreitungsgrades die Frage, ob es sinnvoll ist, mit den Programmen ins Internet zu gehen. Vor diesem Hintergrund entschied man sich zum Beispiel in der Volkshochschule Salzburg vorerst gegen das Internet.

Begleitet wurden seine Ausführungen von praktischen Beispielen, die für jede/n sichtbar via Datashow an die Wand projiziert wurden.

Die "Digitale Stadt Wien"

Mag. *Thomas Fritz* (Österreich), pädagogischer Mitarbeiter des Verbandes Wiener Volksbildung, präsentierte mit dem Projekt der "Digitalen Stadt Wien" ein sehr konkretes Beispiel für die Nutzungsmöglichkeiten des Internet. Dieses regionale Netzwerk existiert seit einem Jahr und wurde von der Gemeinde Wien geplant. Im Moment wird es von 5 bis 7 Prozent der Bevölkerung genutzt.

Analog zum Wiener U-Bahn-Netz kann man sich in diesem Netzwerk auf bestimmten Linien bewegen, zum Beispiel der Bildungslinie, der Politiklinie oder der Kunst- und Kulturlinie. Was dieser Stadt noch fehlt, ist ihre Belebung.

Alle 6000 Kurse der Wiener Volkshochschulen sind im Internet nachzulesen, da die Daten aufgrund der Einrichtung des Bildungstelefons ohnehin bereits in digitaler Form vorliegen. Der Verband Wiener Volksbildung wollte darüber hinaus als Dachverband alle Wiener Volkshochschulen mit ihren Gemeinsamkeiten und Unterschieden ins Internet bringen. Von jeder Volkshochschule sollen grundlegende Informationen sowie das jeweilige Programm angeführt werden.

Tatsächlich sind derzeit nur wenige Wiener Volkshochschulen in diesem Netzwerk vertreten, nicht alle wollten in das Haus der Volkshochschulen in der digitalen Stadt einziehen. Einige möchten darauf warten, bis es sich wirklich rentiert, nur genau darin liegt das Problem: Wenn nicht alle mitmachen, kann es sich nicht lohnen! Die jetzt vertretenen Volkshochschulen finden somit kein attraktives Umfeld vor.

Weitere Probleme liegen zum einen darin, daß man nicht abschätzen kann, wie viele Menschen sich wirklich übers Netzwerk informieren, zum anderen hat man aber auch mit dem technischen Problem der Langsamkeit zu kämpfen. Das Aushängen der Volkshochschul-Programme in den U-Bahnen ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt mit Sicherheit noch effektiver. Bei aller Problematik, die im Moment noch mit dem Internet verbunden ist, sieht *Thomas Fritz* die Notwendigkeit, der Entwicklung nicht nachzuhinken.

Um der Wiener Bevölkerung generell verstärkten Zugang zum Netz zu ermöglichen, plant die Stadt Wien "public access points" in U-Bahn-Stationen, Banken und ähnlichen Orten.

Die anschließenden Fragen aus dem Plenum gaben *Thomas Fritz* Gelegenheit, die Zukunftspläne kurz darzulegen. Hier ist zum einen die geplante Organisation von Sprachlerntandems über e-mail und Internet sowie die Entwicklung von Programmen für Gruppen, die wenig mobil sind, zu nennen. Erste Gehversuche hat es auch bezüglich der Einrichtung von Diskussionsforen gegeben, allerdings sind diese eingeschlafen, weil sie unbetreut waren.

Mag. *Hubert Hummer* berichtet, daß auch Linz gerade dabei ist, eine digitale Stadt aufzubauen. Die für Wien erwähnten "public access points" soll es in Linz ebenfalls geben.

Das Ars Electronica Center - ein Museum des 21. Jahrhunderts

Die Busfahrt von Eugendorf nach Linz nutzte *Hubert Hummer*, Direktor der Volkshochschule Linz, Pädagogischer Referent des Verbandes Österreichischer Volkshochschulen und Mitglied des Leitungsteams der "Salzburger Gespräche", zu einführenden Worten über Österreich im allgemeinen und Oberösterreich und Linz im speziellen. Demographische Daten, die Rahmenbedingungen der Kulturszene in Oberösterreich sowie die Eckdaten zur Geschichte der Stadt Linz und dem Wandel dieser Stadt von einer Industrie- zu einer Kulturstadt im letzten Jahrzehnt standen dabei im Mittelpunkt.

Im Ars Electronica Center wird die Gruppe von 60 Personen vom Manager des Hauses, *Gerfried Stocker*, und einer seiner Mitarbeiterinnen, *Maria Falkinger*, empfangen. Bevor die in Gruppen aufgeteilten Besucher/innen durch das Haus - zum Zeitpunkt des Besuchs noch eine große Baustelle - geführt werden, erläutert Stocker die grundlegende Konzeption des Museums.

Etwa 100 Mitarbeiter/innen arbeiten in verschiedenen Projekten an diesem Museum der Zukunft. Es soll ein Ort der Information sein, der auch einen klaren Bildungsauftrag erfüllen möchte.

Das AEC ist das Ergebnis langer Auseinandersetzungen und hat seinen Ursprung in der seit 17 Jahren alljährlich stattfindenden Ars Electronica in Linz, einem Festival für Kunst, Technologie und Gesellschaft. Grundlegende Ziele sind die Vermittlung der neuen Technologien an eine möglichst breite Öffentlichkeit sowie das Ermöglichen tatsächlichen Kontakts mit der Technologie, der weit über das "nur Schauen" hinausgeht.

Es handelt sich bei diesem Center um eine Einrichtung der Stadt Linz, die 70 Prozent der finanziellen Mittel dafür zur Verfügung stellt. An den Kosten beteiligt sich auch das Land Oberösterreich. 30 bis 40 Millionen der für die Inneneinrichtung benötigten über 80 Millionen werden über privates Sponsoring von Firmen finanziert. An der Deckung der Betriebskosten beteiligt sich neben Stadt und Land auch der Bund mit 10 Prozent.

Um Zugang zu den Informationen zu bekommen, erhält jede/r Besucher/in beim Eintritt einen virtuellen Museumsführer in Form einer elektronischen Chipkarte. Mit dieser kann man sich im ganzen Haus von Station zu Station bewegen. Die Informationen sind auf verschiedenen Wissensstufen zugänglich.

Der ersten Attraktion begegnet man gleich zu Beginn im Lift. Durch die Bodenplatte aus Glas und Projektionen von unten darauf "hebt man ab", und wenn man den dritten Stock erreicht, befindet man sich in einem Spaceshuttle über der Erde. Der Lift macht auch gleich deutlich, daß man sich auf das Museum einlassen muß, und dies weit über ein bloßes Anschauen hinausgeht.

In der Empfangshalle wird ein Roboter in einem Blumenbeet stehen. Über das "world wide web" (www) kann man sich in den Roboter einklinken und in einem virtuellen Garten aus der Ferne Blumen pflanzen. So kann eine "virtual community" einen Garten am Blühen erhalten.

Im Keller des Gebäudes befindet sich ein Vortragsraum, in dem ein Einführungs-video über das Museum gezeigt wird. Der Raum kann aber auch als Veranstaltungsraum genutzt und angemietet werden. Die Ausstattung ist auf dem allerletzten technischen Stand.

Die einzelnen Stockwerke des Museums und ihre Themenbereiche

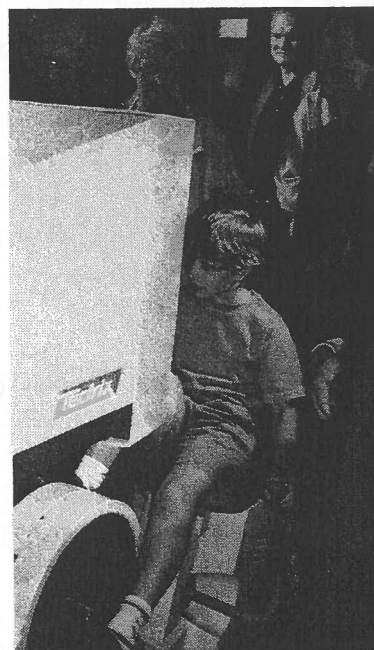
Das erste Untergeschoß ist der "virtual reality" gewidmet. Im Zentrum dieses Stockwerkes steht der "Cave". Er wurde an der University of Illinois entwickelt und ermöglicht es erstmals, virtuelle Realitäten zu betreten. Dieser Cave ist einmalig in Europa, nur die NASA verfügt über einen ähnlich starken Rechner wie jener, der das Funktionieren des Caves ermöglicht. Dieser Bereich ist als einziger zum Zeitpunkt unseres Besuchs bereits fertig und gibt die Möglichkeit, sich in eine "virtual reality" zu begeben.

Zudem ist ein Blick hinter die Kulissen in die technische Zentrale des Hauses möglich. Mit seinen 200 Computern verfügt das Museum über mehr Computer als über Fenster, Türen und Schreibtische zusammen. Über 50 km Leitungen verlaufen durch das Haus, davon 19 km reine Datenleitungen. Trotz der neuesten Technologie gibt es manchmal technische Probleme. Das System ist jedoch so konstruiert, daß es sich selber helfen kann. Erst, wenn alle diesbezüglichen Programme versagen, wird der Einsatz eines/r Techniker/in notwendig.

Das erste Obergeschoß steht unter dem Thema "Stadt der Zukunft - Zukunft der Stadt". Die neuen Technologien haben enorme Bedeutung für die Stadtplanung und für die Vermittlung derselben an die Bevölkerung. Zum Beispiel kann man sich hier einen Überblick über die neuesten Bauvorhaben verschaffen. Auch in ein multimediales Geschichtsbuch über die Stadt Linz ist einzusehen. Von einer Plattform aus kann man über der Stadt schweben und alles von oben her betrachten.

Das "Netzwerk des Wissens" beherrscht das 2. Obergeschoß. Hier wird ein Klassenzimmer der Zukunft mit 16 Arbeitsplätzen eingerichtet. Schüler/innen sollen tageweise anstelle des normalen Unterrichts unter Zuhilfenahme der verschiedensten Technologien unterrichtet werden. Weiters befindet sich in diesem Bereich des Hauses ein Multimediastudio, in dem man CD-Roms selber machen kann, ein "extended living room", die Möglichkeit zu interaktivem Fernsehen und zum Bau und Programmieren von Robotern. Auf ebenfalls in diesem Stockwerk aufgestellten Fahrrädern kann man durch die digitale Stadt radeln.

Das *Museumscafé* im 3. Obergeschoß bietet einen wunderschönen Ausblick über die Stadt Linz. Jeder Sessel im Café verfügt über einen Computerterminal, über den man die gesamte Tour durch das Haus nochmals Revue passieren lassen kann.



Sebastian Reuter radelt im AEC.

Um möglichst vielen den Besuch des Museums zu ermöglichen, sind die Eintrittspreise auf einem relativ niedrigen Niveau angesiedelt (AT 80,-/100,-), auch Clubkarten und Abos sind möglich.

Je nach Besucheranzahl steuert der Computer selbsttätig die Verweildauer an den einzelnen Stationen. Für Gruppen gibt es Kurzprogramme.

Eine wichtige Frage für dieses Museum ist, wie es zu schaffen sein wird, immer auf dem neuesten technischen Stand zu bleiben. Ständige Innovationen sind notwendig. Um das zu ermöglichen, sind langfristige Gerätesponsoringverträge abgeschlossen. Die Geräte werden von den Firmen jedes Jahr ausgewechselt.

Ein finanzielles Standbein will das Museum über die im Haus durchgeführten Forschungsarbeiten, die Kooperation mit Firmen und die wirtschaftliche Auslastung der Geräte schaffen. So wird im Haus auch nachts gearbeitet. Es gibt zudem eigene Studios für Projektentwicklungen, um mit der Innovationsgeschwindigkeit schritthalten zu können und nicht eines Tages zum Museum im traditionellen Sinne zu werden.



Hubert Hummer, Siegbert Janko, Angela Orthner und Ingrid Trummer.

An diesem Tag luden in Vertretung des Landeshauptmannes die Präsidentin des Oberösterreichischen Landtages, *Angela Orthner*, und als Vertreter des Bürgermeisters von Linz, Senatsrat Mag. *Siegbert Janko*, Kulturdirektor der Stadt Linz, zu einem Mittagessen ein.

Telemedia und Erwachsenenbildung

Am Nachmittag erläutert Prof. Dr. *Max Mühlhäuser*, Professor am Linzer Institut für Informatik und Telekooperation, im Veranstaltungsraum des AEC jene Auswirkungen, die "Telemedia" - zusammengesetzt aus Telekommunikation und Multimedia - auf die Erwachsenenbildung haben. Mühlhäuser betreut den "Class and Conference room in the Future" (CCF) des Museums und beschäftigt sich in seiner Arbeit unter anderem mit dem Lehren und Lernen mit Computern in Gruppen.

Telemedia und Lernen

Um auf dem aktuellen Stand der Entwicklungen zu bleiben, ist es notwendig, sich der Telemedia zu bedienen. Über diese kann man die Informationen auf dem schnellsten Weg weltweit abrufen. Wissensaneignung verliert damit den lokalen Bezug. Um mit den Informationsmengen, der Marktdynamik und der ständigen Innovation schritthalten zu können, ist Lernen nicht länger als zeitlich begrenzte Tätigkeit, sondern als lebenslanger Prozeß anzusehen. Schulisches Lernen hat nicht mehr so sehr die Aufgabe der Wissens- und Inhaltsvermittlung, sondern Lehrer/innen werden zu Mittler/innen, die kooperativ Lehren und Lernen vermitteln. Es geht in erster Linie um die Vermittlung der Wege, die den Schüler/innen

den Zugang zu den gerade aktuellen Inhalten ermöglicht. Das Klassenzimmer bleibt dabei Ort der physischen Begegnung und katalysiert das Lernen im Netz. Drei Hauptsorgen beschäftigen *Mühlhäuser* in diesem Zusammenhang. Er sieht zunächst das Problem, wie Lehrer/innen mit dieser Entwicklung schritthalten sollen. Die Budgets für die neuen Medien fließen beinahe ausschließlich in die Massenproduktion, viel zu wenig Forschungskapazität kann für die Lehrmittelentwicklung eingesetzt werden. De facto hat ein/e Lehrer/in 100 Stunden Entwicklungsaufwand für eine Stunde Unterricht. Angesichts dieser Tatsache ist Mühlhäuser im Augenblick bezüglich der Konkurrenzfähigkeit der Lehrer/innen äußerst skeptisch. Sein Institut bemüht sich um die Entwicklung von Lehrmitteln. Zum zweiten ist ein Umdenkprozeß in bezug auf die Rolle von Lehrer/innen notwendig. Mit der zum Teil besseren Informiertheit der Schüler/innen zerbricht die Autorität des Wissensvorsprungs von Lehrer/innen. Die neue Autorität muß aus der neuen Rolle des Zugänglichmachens von Wissen entstehen mit der Charakteristik, daß Lehrer/innen die Erfahreneren beim Lehren und Lernen sind. Die Wissensinhalte müssen von den Schüler/innen selber aufgefunden werden.

Seine dritte Hauptsorge hängt mit der Geschwindigkeit der Entwicklung auf dem Telemedia-Sektor zusammen. Immer auf dem neuesten Stand zu sein, scheitert an Budgetproblemen. Er kann diesbezüglich nur anbieten, das AEC zu nutzen.

Schüler/innen müssen - nach *Mühlhäuser* - lernen, eigenständig zu lernen. Die Klassenzimmer werden aktiver und man erlernt Fähigkeiten, die auch später am Arbeitsplatz nicht mehr wegzudenken sind, wie aufgabenorientierte Informationsbeschaffung auf dem aktuellsten Stand und deren effektive Vermittlung. Weiteres wichtiges Lernziel ist die Teamfähigkeit. Das Sitzungszimmer hat dabei ähnliche Aufgaben wie das Klassenzimmer: Es ist Ort der Wertschöpfung und des physischen Zusammenseins.



Für Max Mühlhäuser ändert sich unter anderem die Rolle von Lehrer/innen gravierend.

Die Konzeption des "Class and Conference room in the Future" (CCF)

Die geschilderten Analysen und Perspektiven bildeten die Grundlage zur Konzeptentwicklung für die Lernebene im zweiten Stock des AEC. Folgende Konfigurationen sind für den Klassenraum zentral: Lehrer/innen behalten ihre Vermittler/innenrolle bei, damit wurde ein klassisches Element des Lehrens und Lernens aufgenommen. Die runde Tischform ermöglicht Kommunikation im Klassenraum

und steht für "demokratische Teamarbeit". Die "smart boards", interaktive Tafeln, fördern diese Arbeitsform. Die Gruppe hat durch das "window-to-the-world" Telepräsenz und damit Kommunikationsmöglichkeit mit anderen.

Die Arbeitsweisen im CCF können mit den Stichworten assoziativ, situativ und attraktiv benannt werden. "Assoziativ" steht dabei für vernetztes (via Internet), interdisziplinäres (über Hypertexte) und kooperatives Lernen; "situativ" für simulativ (näher an der Praxis), digital und analog (die Wirkung soll auch sichtbar gemacht werden); "attraktiv" steht für multimodal, individuell und nicht zuletzt didaktisch - jener Aspekt, der die größte Herausforderung in sich birgt.

Vom Optischen her sieht der Raum im Moment noch sehr nach EDV-Schulungsraum aus, der Standard der Ausrüstung ist noch nicht sehr gut. An diesem Problem wird gearbeitet. Trotzdem ist er hundertprozentig durchdesigned. Gleichsam einen Ausgleich oder Gegenpol dazu bildet der angrenzende "extended living room".

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß sich die Rolle der Lehrenden gravierend verändern wird und auch die Arbeit als Prozeß eines lebenslangen Lernens zu begreifen ist. Technologie dient dabei als Mittel und nicht als Zweck. Der Aspekt der Kooperation dominiert im CCF. Es wird bereits bei der Entwicklung ein integrativer Ansatz verfolgt, bei dem Designer/innen und Schüler/innen zusammenarbeiten. Die zentrale Forschung in diesem Rahmen ist der Entwicklung von HiTec-Lehrmitteln gewidmet.

Technologie als Mittel und nicht als Zweck

Hubert Hummer dankt Mühlhäuser für die Ausführungen, die sehr konkret die praktische Seite beleuchtet haben. Er drückt seine Freude darüber aus, daß auch Worte wie "Gruppenarbeit" in diesem Kontext noch von Bedeutung sind.

Neben einzelnen technischen Fragen steht in der anschließenden Diskussion die praktische Anwendung von Telemedia im Zentrum. *Ronald Haig Wilson* M.A. (Großbritannien) merkte an, den humanen Gesichtspunkt der neuen Medien, der ihm bisher bei der Veranstaltung gefehlt habe, im Vortrag von Mühlhäuser gefunden zu haben. Das Beibehalten der humanen Präsenz stimme ihn optimistisch.

Richard Stang möchte gerne wissen, ob es Konzepte gibt, auch ältere Menschen an die neuen Technologien heranzuführen, denn er ortet diesbezüglich ein Generationenproblem. *Mühlhäuser* bringt seine Hoffnung zum Ausdruck, daß durch die Verbreitung des Internet auch die Benutzerschicht breiter wird. Im Moment könne man nur versuchen, Hürden für ältere Menschen abzubauen und niemanden auf der Strecke zu lassen.

Dr. Ursula Knittler-Lux (Österreich) bringt ihre Sorge darüber zum Ausdruck, wie es zu schaffen sein wird, im Hypertext Orientierungshilfen zu bieten. Lehrer/innen sind es gewohnt, den Umgang mit Büchern zu lehren. *Mühlhäuser* gibt zu bedenken, daß uns mit dem Buch eine 500jährige Geschichte verbindet, während wir die

"Kultur" des Umgangs mit Hypertexten erst lernen müssen. Zudem werden im Augenblick noch keine didaktischen Ansprüche an den Hypertext gestellt, dies wäre aber wünschenswert. Ein weiteres Ziel sollte die Entwicklung von Hilfestellungen für das "Navigieren" sein.

Friedrich Hagedorn sieht neue Möglichkeiten der Verbindung von Präsenzlernen und individuellem Lernen zu Hause und möchte wissen, ob es dazu bereits Modelle gibt. Das CCF geht, so *Mühlhäuser*, davon aus, daß Telelearning alleine zu wenig ist und daher die physische Präsenz gewollt ist. Die Verknüpfungsmöglichkeiten sind vielfältig. Ein Experiment an der Universität in Karlsruhe hat gezeigt, daß man zumindest eine Tutorin/einen Tutor braucht, die oder der weiterhilft, wenn man beim Telelearning an Grenzen stößt.

Wenn die Didaktik noch so in den Kinderschuhen steckt, muß man dann nicht zugeben, daß die Schüler/innen im Moment auch als Versuchskaninchen dienen, möchte *Ingrid Schöll* wissen. *Mühlhäuser*: Es gibt bereits Lehrbücher, doch bieten diese noch keine wirklichen Lösungen. Der Nachholbedarf ist in diesem Bereich noch sehr groß. In gewisser Weise sind die Schüler/innen tatsächlich Versuchskaninchen, da vieles im didaktischen Bereich auf Erfahrung beruhe.

Ronald Wilson fragt nach Ansätzen, die Welt der neuen Medien auch für behinderte Menschen, zum Beispiel Sehbehinderte, nutzbar zu machen. Es existiert ein Studienversuch für Sehbehinderte in Karlsruhe, führt *Mühlhäuser* an, die Universität Linz ist bei diesem Projekt Partner. Die Ergebnisse seien hervorragend.

Conny Reuter dankt zum Abschluß der Diskussion nochmals für die Konkretisierung des Themas für die Praxis durch den Vortragenden. Er hat den Eindruck, daß wir im Bereich der Telekommunikation alles übernehmen, was aus den USA kommt. Er würde gerne die Einschätzung Mühlhäusers kennenlernen, welche Chancen er diesbezüglich für die Entwicklung einer eigenen europäischen Kultur sieht. Der Angesprochene siedelt die Chancen theoretisch sehr hoch an, weil in Europa gründlicher gearbeitet wird. Im Augenblick scheitert aber alles an den zu geringen finanziellen Mitteln.

Telematisch statt apathisch: Erwachsenenbildung als Medienkompetenz?

Unter dem Titel "Telematisch statt apathisch: Erwachsenenbildung als Medienkompetenz?" präsentiert *Friedrich Hagedorn*, der im Adolf Grimme Institut des DVV in Marl für eben diese Fragen zuständig ist, jene Anforderungen und Perspektiven, die sich für ihn im Zusammenhang mit dem allgegenwärtigen Schlagwort der "Medienkompetenz" an die Erwachsenenbildung stellen. Ihm geht es in seinen Analysen ganz wesentlich darum, Verbindungsmöglichkeiten zwischen Weiterbildung und Medien zu sehen. So ist auch "sein" Institut darum bemüht, Voraussetzungen zu schaffen, in denen Medien - und damit auch die neuen - optimal in Bildungszusammenhängen genutzt werden können.

Die Allgegenwart der "Medienkompetenz"

Der Begriff Medienkompetenz erlebt nach *Hagedorn* derzeit eine enorme Konjunktur. "Kompetenz" scheint zudem für alle Lebenslagen zur dominanten Kategorie zu werden, wie das häufige Auftreten von Worten wie "Sprachkompetenz", "Berufskompetenz" zeigt. Wir scheinen uns in eine Kompetenzgesellschaft zu verwandeln und uns damit einhergehend von der Bildungsgesellschaft zunehmend zu verabschieden. Doch immer wieder geäußerte Abschieds- und Untergangsbeurteilungen repräsentieren nur eine Seite der gegenwärtigen Entwicklung.

Auf der anderen Seite entsteht ein neuer Horizont an Fähigkeiten, Verhaltensweisen und Kulturformen, begleitet von vielfältigen Versuchen, sich eine neue kommunikative Welt anzueignen und sich in dieser auch zu behaupten. In diesem Kontext symbolisiert Medienkompetenz den Übergang von Bildung zu Qualifikation.

Die gegenwärtige Entwicklung ist geprägt von einem intensiven Wechselspiel zwischen Technik-Begeisterung und Technik-Verunsicherung. Gemeinsam ist allen Visionen, daß sie die kommunikationstechnologische Entwicklung als die entscheidende Herausforderung für unser Bildungssystem ansehen. Eigentlich ist dieses ambivalente Verhältnis zwischen Bildung und neuen Medien nichts Neues, sondern zeigte sich bei jedem Aufkommen neuer Medien. Es ist daher notwendig, daß sich die Erwachsenenbildung mit der Frage beschäftigt, wie es gelingen kann, die humanistische Tradition in die neuen Konzepte einzubauen und sie zur Erhaltung derselben zu nutzen.

Gründungsieber mit Defiziten

Im Moment scheint keiner den Anschluß an die Informationsgesellschaft verpassen zu wollen. Die Initiativen auch von öffentlicher Seite sind umfangreich. Dennoch, nach *Hagedorn* gibt es noch eine Menge unerledigter Herausforderungen der gegenwärtigen Multimedia-Entwicklung an das Bildungswesen.

Zum einen ist das allgemeine Wissen über die Entwicklungen und Möglichkeiten der neuen Medien recht gering. Die meisten Deutschen wissen mit den Begriffen nichts anzufangen, und die Kompetenzen im Umgang mit den neuen Medien fehlen großteils. Medienkompetenz muß also weiter gefaßt werden. Zunächst geht es vor allem um den Abbau mentaler Barrieren. Selbst in der jungen Generation überwiegt nach Umfragen die Skepsis gegenüber den neuen Entwicklungen.

Weiters konzentrieren sich die öffentlichen bildungspolitischen Initiativen zumeist auf die Schule, die Weiterbildung wird sich selbst überlassen. Die zur Zeit angebotene Lernsoftware weist sehr unterschiedliche Niveaus auf, es gibt wenige compatible Systeme. Ausstattung und funktionale Anwendung stehen bei den Angeboten im Vordergrund, nicht die Einbettung in lebensweltliche Kontexte.

Im Anschluß an diese Analyse der gegenwärtigen Situation und Entwicklungen im Zusammenhang mit der Rezeption der neuen Medien sieht *Hagedorn* fünf Entwicklungstrends, die Herausforderungen für die Pädagogik darstellen.

a) Beschleunigung und Vervielfachung

Die Entwicklung ist gekennzeichnet durch eine ungeheure Zunahme des Informationsangebotes und der Beschleunigung der Datenübertragung. Die pädagogische Herausforderung in diesem Zusammenhang liegt in einer bewußten Selektion und Bewertung der Angebote sowie deren sinnvolle Einbindung in die Lebensrealität der Menschen.

b) Enträumlichung und Entgrenzung

Die Pädagogik muß auf die Verlagerung und Vermischung von Kommunikationsräumen, die steigende Globalisierung sowie die Auflösung klassischer Berufsfelder ebenfalls ihr Angebot an Lernorten erweitern, zum Beispiel durch Tele-teaching und Telelearning, virtuelle Lernräume und Online-Bildungsformen.

c) "Ent-Traditionalisierung" und neue Lernkulturen

Die neuen Entwicklungen bringen eine Auflösung traditioneller Rollenmuster mit sich. Davon ist zum Beispiel auch das Lehrer/innen-Schüler/innen-Verhältnis betroffen. Traditionelle Kulturformen werden relativiert und neue Medienkulturen entstehen. Die Pädagogik ist in diesem Kontext aufgerufen, die pädagogischen Leitbilder zu verändern.

d) Neue Wahrnehmungs- und Wissensformen

Durch das ständige Ansteigen der Erzeugung von synthetischen Bildern kommt es zu einem Verlust von sinnlicher Authentizität. Konsequenterweise muß das Entschlüsseln und Beurteilen von medialen Informationen zu einer neuen Basisqualifikation werden. Das Entwickeln von neuen Formen der Wissensvermittlung und einer neuen Kultur des Lernens sind Anforderungen an die Pädagogik.

e) Privatisierung, Kommerzialisierung und Deregulierung

Der Staat zieht sich zunehmend aus kulturellen und sozialen Handlungsfeldern zurück. Marktmechanismen dringen in ehemals "geschützte" Bereiche vor und führen auch hier zu Deregulierungen. Die pädagogische Herausforderung sieht Hagedorn darin, Bildung als öffentliches Gut zu erhalten, bei gleichzeitiger Erweiterung von Sponsoring und privater Finanzierung.

Mit Medienkompetenz ins neue Medienzeitalter?

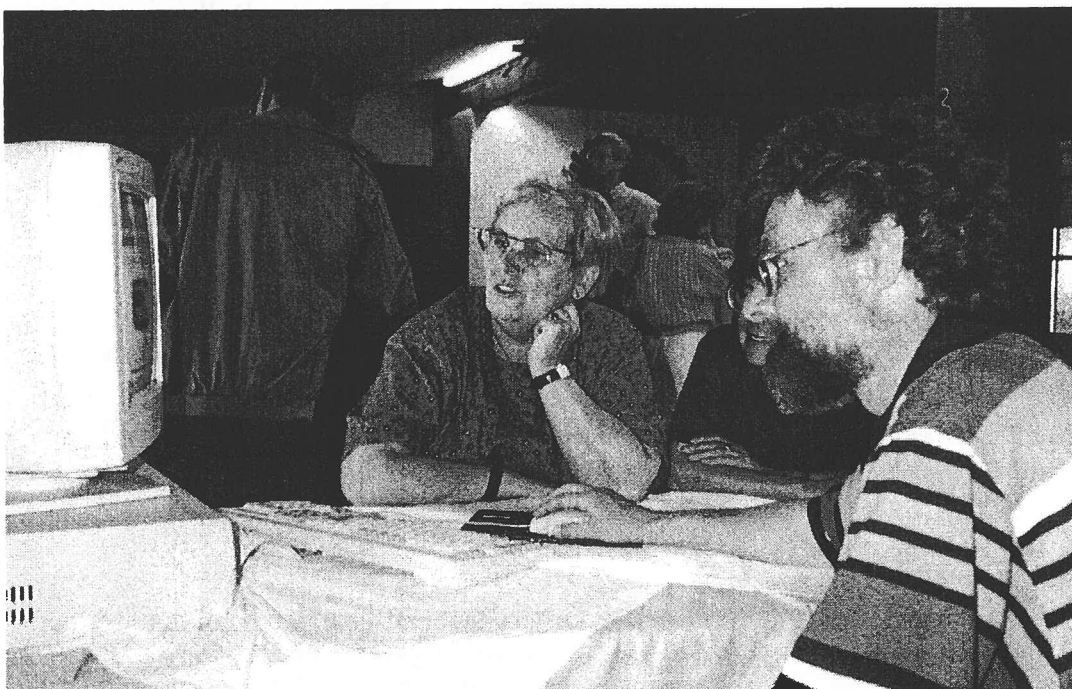
Beim Begriff der "Medienkompetenz" handelt es sich um eine Hilfskonstruktion, die sich nur schwer in eine konkrete Bildungspraxis umformulieren läßt. Eindeutige Antworten darauf, wie das Bildungssystem unter den neuen Voraussetzungen aussehen kann, lassen sich nicht geben. Mit Sicherheit kann man nur von einigen bedeutsamen Bausteinen sprechen, zum Beispiel dem Orientieren in einer unsicheren, unübersichtlichen und unstabilen Umgebung.

Vier Dimensionen der Medienkompetenz lassen sich nach *Hagedorn* ausmachen:

Anwendung und Benützen der Technik	Aneignung für die eigene Lebenssituation	Wissen über die neuen Medien als neues kulturelles Wissen	Ethik als Bestandteil medienkompetenten Handelns
------------------------------------	--	---	--

Bildung erhält damit einen umfassenden Vermittlungs- und Kommunikationsauftrag zwischen Individuum auf der einen und gesellschaftlichen Akteuren auf der anderen Seite. Öffentliche Diskurse und Verständigungsprozesse sind von entscheidender Bedeutung, Bildung muß zur Kommunikationsbildung werden und damit eine gesellschaftliche Entwicklungsaufgabe sein. Bildung ist also Teil des Ganzen und muß sich einbinden.

Medien kommen in der Bildung auf folgenden Ebenen zur Geltung: Sie sind Gegenstand, Werkzeug, Organisationsform, Lernkultur und Öffentlichkeit.



Erste Stufe von Medienkompetenz: Anwenden und Benutzen der neuen Technologien (hier das Internet).

Zukunftsaufgaben einer Medien-Bildung

- Pädagogik muß sich als Kontextsteuerung verstehen, als Verbindung zwischen Medien und Lebenswelt. Es muß eine medientechnische Infrastruktur zur Verfügung gestellt werden, die in bezug zur Lebenswelt der Adressat/innen steht.
- Es muß versucht werden, Lern- und Kommunikationsangebote für medienferne Zielgruppen zu erstellen, die sich auf allgemeine Themenfelder beziehen.
- Pädagogik muß Medienbildung in allen Lebensphasen unterstützen und darf sich nicht auf eine altersdefinierte Zielgruppe beschränken.

- Neue Modelle der Integration und Vernetzung sind erforderlich - medial, fachlich und organisatorisch. Eine stärkere Zusammenarbeit sozialer und kultureller Einrichtungen ist unbedingt erforderlich.
- Medienkompetenz ist als Bereicherung und nicht als Rationalisierungsinstrument anzusehen, und somit muß großes Augenmerk auf die Weiterbildung der Multiplikator/innen gelegt werden.
- Mediale Kommunikationsformen müssen als Erweiterung des Spektrums angesehen werden und dürfen nicht dominieren. *Hagedorn* plädiert in diesem Zusammenhang für eine kommunikative Artenvielfalt.

Er beschließt seine Analysen und Überlegungen zu den Herausforderungen durch die aktuellen Entwicklungen und deren Konsequenzen mit der Feststellung, daß laut Medienexperten nur rund 10 bis 20 Prozent von den prognostizierten Entwicklungen tatsächlich Realität werden dürften, und ruft damit zu Gelassenheit, nicht aber zu passivem Abwarten auf. "Wirklich Neues wird auch weiterhin nur aus den Köpfen kommen, nicht aus der Software."

In der anschließenden Diskussion steht zunächst das Thema der Deregulierung mit ihren Konsequenzen im Vordergrund. *Wilhelm Filla* bemerkt, daß nur über die äußeren Erscheinungsformen, zum Beispiel die Anzahl der Fernsehkanäle, gesprochen wird, nicht aber über die Hintergründe und die kleine Zahl derjenigen, die diese Kanäle besitzen. *Ronald Haig Wilson* unterstreicht dies durch die Schilderung der Auswirkungen der Deregulierung in Großbritannien, die verheerende Wirkung auch für die Erwachsenenbildung mit sich bringt, und appelliert in diesem Zusammenhang an die Besinnung auf ethische Grundsätze.

Friedrich Hagedorn bemerkt dazu, daß es nicht um ein Zurückdrehen des Prozesses gehen kann, sondern auch private Unternehmen in die öffentliche Verantwortung genommen werden müssen. Es gäbe dazu bereits Ansätze, die Modelle müßten allerdings noch ausgebaut werden.

Conny Reuter meint, man solle sich an positiven Beispielen orientieren und nicht an den Entwicklungen in den USA oder Großbritannien. So gibt es zum Beispiel in Frankreich ein fünftes Fernsehprogramm mit erzieherischen Aufgaben, das von Bildungseinrichtungen und Schulen genutzt wird. Es gibt also Möglichkeiten. Zum Beispiel könnten man für Deutschland fordern, daß der Sender ARTE frei ausgestrahlt wird.

Hagedorn berichtet von einer bereits bestehenden Initiative für ein europäisches Bildungsfernsehen; dagegen spricht seiner Meinung nach allerdings, daß Bildung nicht auf einen Kanal beschränkt werden soll. Man muß sich aber in jedem Fall damit beschäftigen.

Richard Stang bekräftigt diesen Ansatz. So arbeite er viel mit "Terminator III", denn es sei wichtig, sich damit zu beschäftigen. Zum Thema Deregulierung meint er, daß auch Medienmacht relativ sei, wie das Beispiel Berlusconi in Italien zeige. Er sieht im unterschiedlichen Umgang mit dem Thema der neuen Technologien einen Generationenkonflikt. Doch die Älteren müßten einfach damit umgehen lernen, es führe kein Weg daran vorbei.

Frank-Peter Gebbers greift den Begriff der "Kompetenz" nochmals auf. Er fragt, ob man diesen tatsächlich neu definieren muß, war er doch auch bisher Bestandteil der emanzipatorischen Bildung mit dem Anspruch, in der Vielfältigkeit der Realität den einzelnen die Möglichkeit zu geben, sich gesellschaftlich zu behaupten.

Friedrich Hagedorn sieht in traditionellen Vermittlungsformen auf der einen und neuen Kommunikationsmöglichkeiten auf der anderen Seite keinen Widerspruch, sondern eine notwendige Parallelität. Medienvielfalt kann noch lange nicht mit Medienqualität gleichgesetzt werden. Die Strukturen, Entwicklungen und Hintergründe müssen Bestandteil politischer Bildung sein.

EMPLOY Network. Das europäische Programm TELEMATICS

Die beiden Referenten, *Conny Reuter* und *François Berthet* (Frankreich), zeigten sich zu Beginn Ihrer Präsentation des Projektes EMPLOY (European Multimedia Pedagogical Local support network Organisation for the social integration of unemployed Young European) erstaunt über die Zurückhaltung den neuen Medien gegenüber, die bei den "Salzburger Gesprächen" für sie spürbar ist. Die größere Aufgeschlossenheit demgegenüber in Frankreich hängt ihrer Meinung nach damit zusammen, daß es ein Zentralinstitut für wissenschaftliche Forschung gibt und somit eine große Beteiligung der öffentlichen Institutionen auf diesem Gebiet.

Ausgangspunkt des Projektes bildet die Einsicht, daß man in bezug auf die Telekommunikation vor einem vergleichbaren Problem steht, mit dem die ersten Bibliotheken im vorigen Jahrhundert in Form des Analphabetismus konfrontiert waren. Das aktuelle Ziel muß lauten, den freien Zugang zu den neuen Medien innerhalb des demokratischen Systems zu ermöglichen.

Bildung ist somit ein öffentlicher Auftrag und bleibt dies, auch wenn sie zunehmend vom Markt kontrolliert wird. Gegen diese Entwicklung haben die Referenten nichts einzuwenden, solange die Garantie des freien Zugangs bestehen bleibt.

Beim Projekt EMPLOY handelt es sich um einen Teil des größeren EU-Projektes TELEMATICS. Es wurde aus vielen eingereichten Projektanträgen ausgewählt. Das zentrale Ziel von EMPLOY ist die Integration arbeitsloser Jugendlicher, einer Gruppe, die angesichts des hohen Arbeitslosenanteils für die Erwachsenenbildung immer bedeutsamer wird.

Die anfänglichen Probleme waren zunächst neben zu geringer Beteiligung öffentlicher Stellen und einer fehlenden Strategie der Regierung in bezug auf die neuen Medien vor allem die Kosten sowie die Zurückhaltung der Lehrenden. Unterstützt wird das Programm neben der Wirtschaft auch von pädagogischen Institutionen. Neue Lehrer/innen zeigen sich weitaus aufgeschlossener, das Problem dabei ist allerdings häufig, daß die Schüler/innen kompetenter sind.

Die Ziele sind neben der Erstellung einer Infrastruktur zunächst das Verstehen der Bedürfnisse der Zielgruppe. Die ersten Ergebnisse sind vielversprechend, die Auswertung des pädagogischen Wertes steht noch bevor. Weitere wichtige Themen bilden die direkte Ausbildung und das Tutoring sowie die Frage, was mit den

Teilnehmenden nach der Ausbildung geschieht und wie sichergestellt werden kann, daß diese auch in dem Bereich der neuen Medien arbeiten können.

Was die technische Ausrüstung betrifft, so stehen fünfzehn EDV-Räume mit Internet-Anschlüssen und ISDN-Leitungen zur Verfügung. In diesem Bereich stellen die Kosten ein enormes Problem dar. Es besteht auch die Möglichkeit eines Fernlehrganges, der von einer Tochtergesellschaft der Telecom organisiert wird. Zentraler Inhalt ist in erster Linie die multimediale Kommunikation.

Der Arbeitsplan enthält im ersten Jahr die Schaffung der Infrastruktur, im zweiten Jahr die Produktentwicklung, das dritte Jahr ist der Präsentation des Projektes europaweit reserviert. Im Moment ist keine Volkshochschule eingebunden, in Österreich wird mit dem Berufsförderungsinstitut (BFI) sowie dem Österreichischen Rundfunk (ORF) zusammengearbeitet.

Der Nutzen des Projektes könnte in einem Schneeballeffekt liegen, der die Installation neuer Pilotstationen nach sich zieht.



Die beiden Referenten aus Frankreich, François Berthet und Conny Reuter (r.), berichten über EMPLOY Network, ein Projekt im Rahmen von TELEMATICS.

Noch 1996 sollte ein neues Telematics-Projekt starten, das neben der Kommunikation als zweiten inhaltlichen Schwerpunkt den Zugang zu Information, zum Beispiel zu allen französischen Museen, ermöglicht.

Auf die Frage nach den Auswahlkriterien in bezug auf die Teilnehmenden erklärt Conny Reuter, daß unterschiedliche Wege beschritten werden, um an potentielle Teilnehmende heranzukommen.

Grundsätzlich handelt es sich um Personen, um die sich sonst niemand kümmern will.

A new link - Vortragskonsum by serving, switching and hopping

Im folgenden sind alle Referate, die in den parallel stattfindenden Gruppen behandelt wurden in Kurzfassung angeführt. Die Teilnehmer/innen konnten zwischen den Beiträgen "serve" und sich damit ein individuell passendes "Programm" zusammenstellen. Im Gegensatz zu diesem Ansatz des "serving, switching and hopping" ist bei der Berichterstattung zwar auf Kürzung, aber auf Vollständigkeit Bedacht genommen worden.

Neue Dimensionen europäischer Bildungsarbeit? - Kontakte mit Internet und Fax

Unter dem Titel "Neue Dimensionen europäischer Bildungsarbeit? - Kontakte mit Internet und Fax" präsentierte Dr. *Reinhard Nowak* (Deutschland), Direktor der Volkshochschule Gmünd, die "Europatage Schwäbisch-Gmünd 1996". Bei diesen Europatagen handelt es sich um eine alljährliche Veranstaltungsreihe, die immer einem spezifischen Thema gewidmet wird. 1996 wurde unter dem Thema "Europa in der Schule im Internet" erstmals mit neuen Medien gearbeitet. Dabei wurden neben traditionellen Workshops und Vorträgen sowie Informationen über europäische Berufe und Ausbildungsgänge auch Internet-Verbindungen zwischen Schulen in Europa hergestellt. Die Zielgruppe waren Jugendliche zwischen 16 und 25 Jahren.

Die Volkshochschule fungierte als Initiatorin und Koordinatorin, stellte unterschiedliche Lernformen zur Verfügung, organisierte die Fortbildung der Lehrer/innen, hatte die Funktion der Kontaktschule und ermöglichte es Schüler/innen, mit Erwachsenen über europäische Fragen zu diskutieren.

Nicht nur die Presse reagierte äußerst positiv auf die Initiative, sondern auch in den Schulen kam es zu einem gewaltigen Motivationsschub, und die technische Situation in den Schulen ist heute eine ganz andere als vor dem Projekt. Verantwortlich dafür ist vor allem auch der persönliche Kontakt durch den Besuch der Schüler/innengruppen in Gmünd. Die so aufgebauten Kontakte werden bis heute fortgesetzt.

Als Ergebnis des Projektes könnte zunächst formuliert werden, daß neue Formen von Kontakten geschaffen wurden, die Entfernungen sich verringert haben, die Möglichkeit zur Selbstdarstellung sowie zur Aufrechterhaltung der Kontakte gegeben wird sowie die Vielfalt innerhalb Europas deutlich gemacht werden konnte. Zudem haben sich die Lernsituationen grundsätzlich verändert, die Lehrenden fungieren zunehmend als Organisator/innen, Kreativität, Gruppenarbeit und Neugierde haben nun mehr Platz im Unterricht.

Zu betonen ist auch, daß der direkte Gebrauch einer Fremdsprache (in diesem Fall Englisch) zur Kommunikation mit anderen eine wichtige Erfahrung für die jungen Leute darstellte.

In der anschließenden Diskussion äußerte zunächst *Conny Reuter* seine Begeisterung über die Kooperationsformen des Projektes. Er merkte an, daß es sich größtenteils um bilaterale Kontakte handelt, Multilaterales würde noch einmal ganz andere Möglichkeiten bieten.

Auf die Frage *Manfred Schindlers* (Österreich), was konkret auf der Basis des Internets gemacht wurde, nannte *Nowak* das Abrufen von Städteinformationen oder das Suchen nach konkreten und aktuellen politischen Nachrichten als Beispiele.

Nachwirkungen bis heute gibt es zum einen in Form weitergehender Arbeit in den Schulen sowie der starken Präsenz des Themas auch im Volkshochschul-Pro-

gramm, so *Nowak* auf die Frage von *Hans Haußmann* (Deutschland). Für beide Teile war die Europawoche ein Anstoß.

Die Basis für diese Woche bildeten die vorhandenen Strukturen. Ohne diese wäre sie nicht realisierbar gewesen. Insofern ist die Frage, ob es sich tatsächlich um eine neue Dimension oder vielmehr nur um eine Zeitbeschleunigung handelt, durchaus berechtigt. *Nowak* betonte aber, im grundlegend multilateralen Konzept liege mit Sicherheit eine neue Dimension.

Für die Durchführung von Veranstaltungen in der Europawoche gibt es in Brüssel ein Budget. Informationen dazu erhält man im Informationsbüro der Europäischen Kommission.

Selbständiges Lernen via Cyberspace?

Zu Beginn ihres Vortrages gelingt Dr. *Ursula Knittler-Lux* (Österreich) anschaulich der Beweis, daß sich an der Einschätzung der Gefahren, die mit Entwicklung neuer Kultur-Techniken gesehen wurden und werden, eigentlich seit Sokrates und der Entwicklung von Lesen und Schreiben nichts verändert hat. Grundsätzlich verändert sich mit der Verbreitung neuer Kulturtechniken nicht nur die Kultur, sondern auch das Bewußtsein der Menschen.

Da Hypertexte anderer Lesekonzepte bedürfen als gewohnte Texte, kann man auch vom Lesen feststellen, daß es sich kulturabhängig verändert. Das Lesen wird zu einem aktiven Akt des Knüpfens von Querverbindungen durch die Lesenden. Rein von der Konzeption des menschlichen Gehirns aus betrachtet wird diese Veränderung keine Schwierigkeiten bereiten, da wir ja auch beim bisherigen Lesen nicht an den einzelnen Buchstaben oder Sätzen, sondern vielmehr am Argumentationsgang interessiert waren.

Durch einen weiteren Rückgriff auf die Antike gelingt *Knittler-Lux* der Nachweis, daß es nicht an den jeweils neuen Technologien liegt, die demokratische Forderung nach "Bildung für alle" zu gewährleisten. Entsprechend es beispielsweise der Ansicht der Sophisten, allen Bürgern eine Beteiligung an der Gestaltung der Welt zu ermöglichen, standen diesen andere Philosophen gegenüber, die nur einigen wenigen den Zugang zur Bildung vorbehalten wollten. Eigentlich würden die neuen Medien das Potential in sich bergen, den Besitz von Informationen durch wenige aufzulösen. Doch die Technologie schafft das nicht von sich aus, sondern bietet nur die prinzipielle Möglichkeit.

Knittler-Lux stellt weiter fest, daß für die heutige Bildung im Prinzip immer noch die Paradigmen des Mittelalters gelten. So gibt es einen begrenzten und gut definierten Kanon an Wissen, das in den Händen einiger weniger Wissenschaftler liegt, Lernende werden als passive Wissensempfänger gesehen. Daran haben auch die beigelegten Medien wie Overhead und audiovisuelle Lehrmittel nichts verändert. Die alten Ziele werden nur auf "bessere" Weise durchgesetzt.

Durch Fernstudien ergibt sich zwar durch die Tatsache, daß die Lernenden selbst die Kontrolle über Zeit, Ort und Umfang des zu Lernenden haben, ein signifikan-

ter Fortschritt, doch hier endet dieser auch schon wieder, denn die Organisation in fachspezifischen Kanons bleibt auch bei dieser Lehr- und Lernform erhalten. Änderungen erfolgen erst dann, wenn wir die Technologien dafür einsetzen, die Strukturen des selbstbestimmten Fernlernens zu verändern.

Im Augenblick stehen wir durch die eingeleitete Informationsrevolution vor Veränderungen, die uns zwingen, Grundannahmen unseres Bildungssystems zu überdenken. So ist es uns aufgrund des Informationsumfanges nur möglich, Informationen selektiv zu ignorieren. Damit einher geht eine Abwertung der Information. Reale Macht ist nicht mehr durch den Besitz von Informationen bestimmt, sondern durch die Fähigkeit, Entscheidungen zu treffen, Probleme zu lösen. Bildung ist damit auch nicht mehr auf ein bestimmtes Lebensalter beschränkt und auf bestimmte Eliten zugeschnitten, sondern muß lebenslang und aktiv erfolgen. Auch die Rolle des Wissenschaftlers/der Wissenschaftlerin verändert sich vom/von der Eigentümer/in des Wissens zum/zur Führer/in durch das Wissen.

Mit den so veränderten Bedingungen kann die neue Technologie die zugrundeliegenden Organisationsprinzipien von Bildung selbst verändern, doch sind dafür bildungspolitische Zielsetzungen, die in Wirtschaft und Politik insgesamt Eingang finden müssen, Voraussetzung.

Lehrende als Fremdenführer/innen im "Globalen Dorf"

Um den Fragen, ob die gegenwärtigen Veränderungen der Medienwelten Verbesserungen darstellen und deren Geschwindigkeit von Vorteil ist, nachzuspüren, macht sich Dr. *Hannes D. Galter* (Österreich) auf den Weg durch die Kulturgeschichte der Bildung. Auch wenn die Veränderungen der "digitalen Kultur" noch nicht exakt festzumachen sind, so schätzt sie *Galter* ebenso tiefgreifend ein, wie jene der literalen Kultur gegenüber der oralen.

Bildung in der oralen Kultur war primär ein Akt des Zuhörens. Der so Gebildete wurde mit zunehmendem Alter jener, der sein Wissen an die nächste Generation weitergab. Er war als Geschichtenerzähler jener, der alte Normen und Werte in der jeweiligen Alltagsaktualität vermittelte und Neuigkeiten weitergab und somit Zentrum seiner Kultur.

In der literalen Kultur wurde nun die Schrift die Trägerin der Bildung. Sie bildet die grundlegende Voraussetzung für das Anwachsen von Wissen. Die Wissensvermittlung ist somit nicht mehr personenabhängig, sondern durch die Schrift gesichert. Die Mönche des Mittelalters reisten nun den Büchern nach und nicht mehr einem Geschichtenerzähler. Mit dieser lockereren Einbindung des Individuums in die Kulturtradition entstehen unterschiedliche Gruppen mit unterschiedlich hoher Partizipation an Bildung.

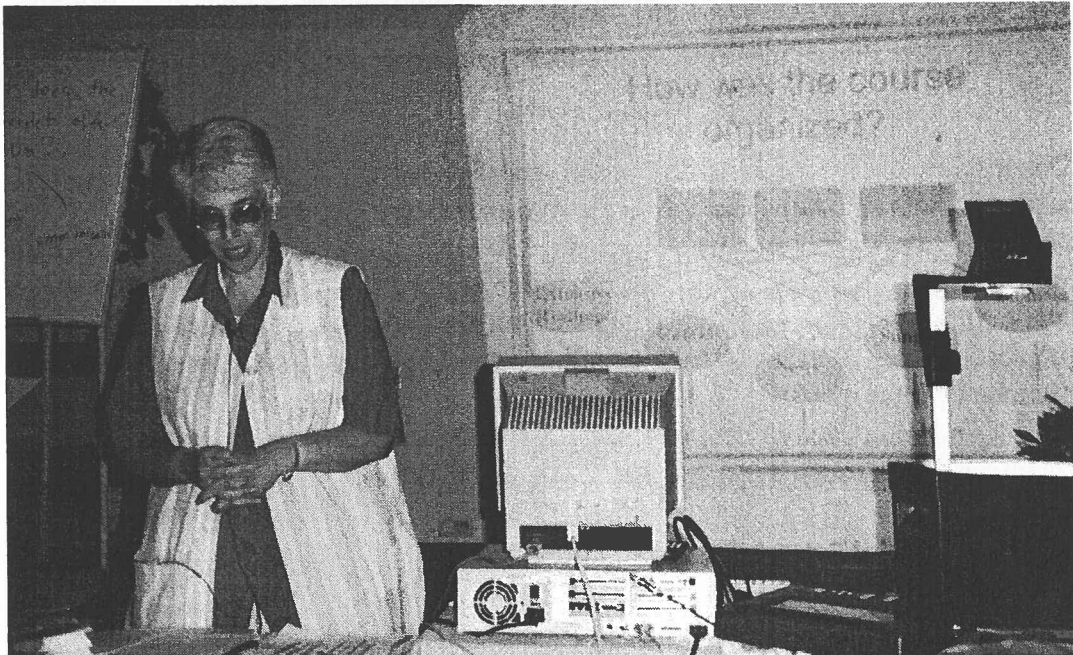
Die bisher ablesbaren Veränderungen durch die digitale Kultur bestehen zum einen im Wertverlust des geschriebenen Wortes gegenüber dem Bild. Die Visualisierung wird zur zentralen Vermittlungsebene. Weiters löst Interaktivität monologische, einseitige Vermittlungsformen auf - auch wenn dies im Moment noch

nicht Praxis ist. Eine weitere tiefgreifende Veränderung liegt darin, daß durch die Virtualität die historische Realität nur eine unter vielen Möglichkeiten - und nicht die wichtigste - ist. Information wird immer mehr zum Selbstzweck und immer mehr davon angehäuft. So wird der Datenhighway zur Stauzone und zieht die Notwendigkeit von Selektion nach sich.

Eine grundlegende Rolle der Erwachsenenbildung könnte in diesem Kontext die Funktion des Informationsfilters sein. Weiters müssen aufgrund der Individualisierung von Zeitbudgets auch Überlegungen in Richtung neuer, offener und individuell zu gestaltender Kursformen begonnen werden. Das Vermitteln von Medienkompetenz und die entsprechende Weiterbildung von Kursleiter/innen scheinen vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Entwicklung ebenfalls notwendige Schritte zu sein.

Das virtuelle Klassenzimmer als Realität - ein Beispiel aus Israel

Daß das virtuelle Klassenzimmer keine Vision der Zukunft, sondern bereits Realität ist, zeigt die Präsentation des Regierungs-Pilotprojektes "English Teacher Training Virtual Classroom" durch *Jean Vermel* (Israel). Da die technische Ausrüstung zur Verfügung gestellt wurde, ging es primär um die Frage, was diese neue Technologie für das Lehren bringen kann. So bot das Projekt für die Lehrenden zum einen Information und die Möglichkeit zur Kommunikation. Die neuen Medien wurden unter dem Gesichtspunkt betrachtet, daß sie ein neues Werkzeug darstellen, das es in den Unterricht zu integrieren gilt.



Jean Vermel unterrichtet am College Beit Berl in Israel, einer Fachhochschule für die Lehrer/innenaus- und -weiterbildung. Sie präsentiert das virtuelle Klassenzimmer.

Dieses Projekt ermöglichte zunächst einmal die Kooperation dreier Collegs. Die Gruppen bildeten sich um einzelne Unterrichtsinhalte wie Lesen, Spielen, Neuigkeiten und so weiter und umfaßten sechs bis acht Personen aus den drei Collegs. Teilnehmer/innen verschiedener ethischer und sozialen Gruppen konnten zusammenarbeiten und es kam zu einer Mischung von Personen, die sich an keinem anderen Ort treffen.

Grundsätzlich war Kommunikation rund um die Uhr möglich. Verschiedene Arbeitsformen wurden miteinander kombiniert wie individuelles Arbeiten, Partnerarbeit, kooperative Arbeit mit den Studierenden der anderen Collegs. Neben der Nutzung als ein Bestandteil einer Unterrichtsstunde wurde das Internet auch zum Austausch über verschiedene Themen verwendet und vor allem auch zum Erlernen der Benützung von Suchsystemen. Bedeutsam war bei diesem letzten Aspekt der Austausch darüber, was im Internet gefunden wurde.

Neben all diesen positiven Erfahrungen traten natürlich auch Probleme auf. So arbeiteten die Computer beispielsweise nicht immer, und man mußte lernen, sich dadurch nicht aus der Ruhe bringen zu lassen. Informationen gingen immer wieder verloren, nicht alle Teilnehmenden hatten den erwünschten ständigen Zugang zu einem Computer, und die Lehrenden fühlten sich manchmal mit technischen Problemen alleingelassen. Auch Probleme unter den Schüler/innen traten auf, und sie kamen ständig zu spät in die nächste Unterrichtsstunde, weil die Zeitplanung keine so exakte sein konnte.

Als wichtige Erfahrung für die Lehrenden läßt sich zunächst anführen, daß sie aktiver sein müssen und 90 Minuten zu kurz sind. Kooperative Arbeitsmethoden mußten stärker thematisiert werden. Insgesamt wurde das Internet als für jeden Unterricht brauchbar erlebt und die Erfahrung gemacht, daß es Informationen enthält, die man ansonsten nirgendwo findet. Die Motivation, selber so zu unterrichten, wie man die zukünftigen Lehrenden gerne unterrichten sehen möchte, war groß.

Die anschließende Diskussion war stark geprägt von der Frage, welche Fortschritte die Benutzung der neuen Medien für das Erlernen der englischen Sprache brachte. *Jean Vermel* meinte, es sei lange darüber diskutiert worden, ob die Beiträge der Schüler/innen in korrigierter oder unkorrigierter Form ins Internet gespielt werden sollten. Man entschied sich für die unkorrigierte, da es in erster Linie darum ging, "den Mund aufzumachen". Die Motivation, sich um eine korrekte Sprache zu bemühen, war allerdings durch die im Internet gegebene Öffentlichkeit groß. Obwohl es sich um ein geschlossenes Projekt handelte, schalteten sich dennoch andere Personen dazu, was keine Probleme aufwarf.

Für weitere Projekte werden Partner/innen gesucht. Die Einladung, mitzumachen, erging an alle Anwesenden.

Die Zukunftsfähigkeit von Erwachsenenbildung - Kompetenzen für die Medienwelten

Richard Stang (Deutschland) benennt in seinen Ausführungen die Wechselwirkung gesellschaftlicher Entwicklung und Medienentwicklung als zentrales Ergebnis qualitativer Medienforschung. In dieser Wechselbeziehung verändern sich auch jeweils die Formen der Aneignung der Welt. Für die Erwachsenenbildung geht es nun darum, sich jeweils in diesen Veränderungsprozessen zu verorten.

In der gegenwärtigen Entwicklung wird der Alltag laut *Stang* zunehmend zum Medienalltag und Kommunikation zur Medienkommunikation. Internet und Multimedia verstärken diesen Trend und unsere Wahrnehmungswelt wird im Zuge dessen immer stärker auf das Visuelle bezogen, der Zugang zur Welt erfolgt zunehmend über unsere Augen. Das hat zur Folge, daß die Kulturtechnik der Schriftlichkeit nicht mehr ausreichend ist, um die Welt zu erfassen. Jugendlichen, die mit Video-Clips großgeworden sind, fällt der Zugang wesentlich leichter als Erwachsenen, die noch häufig mit einer "Abwehr gegen die hektischen Bilder" reagieren.

Bezüglich Internet und Multimedia, die an der Entwicklung neuer Formen medialer Kommunikation maßgeblich beteiligt sind, ist neben der Kenntnis der Technik auch jene der Codes im Netz wichtige Voraussetzung. Somit ist als eine notwendige Kompetenz auch jene der Decodierung von Bildinformationen notwendig.

Stang zieht im Anschluß an seine Analysen Schlußfolgerungen, die für die Erwachsenenbildung aus den neuen Entwicklungen und den damit verbundenen Veränderungen zu ziehen sind.

Als grundlegende Voraussetzung für professionelles pädagogisches Handeln nennt er zunächst die Auseinandersetzung mit den Wahrnehmungsdimensionen der neuen Medien. Bildungskonzeptionen müssen auf den technisierten Alltag und die somit veränderte Lebenswelt der Teilnehmenden bezogen werden, was Wissen über neue Medien unabdingbar macht. Konsequenterweise weitergedacht, müßte Medienkompetenz zur Basisqualifikation für Pädagog/innen erhoben werden.

Vor diesem Hintergrund müßte sich Erwachsenenbildung als Innovationsfeld verstehen, das vielfältige Aufgaben mit sich bringt. Als solche sind das Einüben der neuen Kulturtechniken, das Zur-Verfügung-Stellen der Computereinrichtungen auch für andere als berufsbezogene Informatikangebote - zum Beispiel für die kulturelle Bildung, Entwicklung interdisziplinärer Angebote, Veränderung der Unterrichtsformen in Richtung multimediale Angebote und neue zeitliche Organisationsformen - zu nennen.

Erwachsenenbildungsinstitutionen müssen zu Bildungsagenturen werden, die den Lernenden helfen, ihr Lernen zu organisieren. Entscheidend sind im Rahmen der neuen Entwicklungen nicht mehr ausschließlich die berufsbezogene Fortbildung, sondern Lernangebote zur Orientierung in Alltag und Lebenswelt. In der Koordination und Moderation von Lernprozessen und damit in einer Befreiung aus der Enge traditionellen Bildungsverständnisses liegt möglicherweise die Zukunft der Erwachsenenbildung.

Multimedia am Fortbildungsinstitut des Ungarisch-deutschen Bildungszentrums

Dr. *Agnes Eber* (Ungarn) schildert in ihrem Vortrag jene Ebenen, auf denen die neuen Medien im Bildungszentrum, dessen Aufgabenbereiche von der Arbeitslosenausbildung über öffentliche Sprachkurse, Lehrerfortbildung, Politische Bildung bis hin zu Freizeitangeboten und Begegnung reicht, Einzug gehalten haben.

Zunächst werden die multimedialen Techniken im Unterricht eingesetzt. Der Lernstoff wird über die neuen Medien angeboten, und die Lernprozesse sind damit selbstgesteuert. In Fortbildungsveranstaltungen werden die Lehrenden mit den neuen Techniken vertraut gemacht, und schließlich bemüht man sich auch um die Entwicklung von neuen Lehrmaterialien. So wird beispielsweise von Mitarbeiter/innen des Institutes an der Gestaltung von Sprach-CDs gearbeitet.

Erwachsenenbildung und digitales Zeitalter - Perspektiven für Japan

Die japanischen Erfahrungen mit Internet, die Prof. *Makoto Yamaguchi* (Japan) an den Anfang ihrer Präsentation stellte, hören sich zunächst sehr faszinierend an. So nimmt Japan bei der Anzahl der Internet-Anschlüsse international den sechsten Platz ein, und die Oberstufen der Schulen sind zu 99 Prozent mit Internet ausgestattet. Demgegenüber steht allerdings die Tatsache, daß das Basiswissen über die neuen Medien weitgehend fehlt, auch die sprachlichen Voraussetzungen sind vielfach nicht gegeben, und die Erwachsenenbildung hinkt in der Ausstattung mit EDV-Geräten und -Anschlüssen hinterher.

Die japanische Bildungspolitik müßte die Voraussetzungen dafür schaffen, daß die Fähigkeit, die Informationen via Internet zu verwenden und zu selektieren, gelernt werden kann, und die entsprechende Infrastruktur aufbauen.

Die Auswirkungen der neuen Technologien lassen sich bereits heute in allen Bereichen des täglichen Lebens feststellen. Während die neuen Medien in der Erwachsenenbildung noch keinen festen Bestandteil darstellen, ist zum Beispiel der Versandkauf via Internet sehr populär. Bezüglich der Politik reichen die Veränderungen von Verbesserungen hinsichtlich der Effizienz der Arbeitsabläufe bis dahin, daß Politiker für die Menschen erreichbar werden. Wirtschaft und Büroarbeit haben vor allem durch die gesteigerten Kommunikationsmöglichkeiten starke Veränderungen erlebt.

Für die Bildung lauten die entscheidenden Schlagworte für *Makoto Yamaguchi* "Vernetzung" und "kooperatives Lernen".

Bei all den positiven Entwicklungspotentialen, die die neuen Medien in sich bergen, sieht sie in der hohen Geschwindigkeit, dem over-flow und schädlichen Inhalten allerdings auch negative Konsequenzen und Probleme auf die Gesellschaft zukommen.

In der anschließenden Diskussion waren vor allem die Auswirkungen auf das Familienleben Thema. *Makoto Yamaguchi* stellt einerseits fest, daß der Computer die Familien getrennt habe, andererseits liege in Telearbeit die Chance, mehr Zeit für die Familien zu haben, da die in Japan sehr langen Zeiten des Pendelns dabei wegfallen. Ob schließlich die positiven oder die negativen Aspekte überwiegen werden, läßt sich heute noch nicht sagen.

Politische Bildung und neue Medien

Ausgangspunkt der Überlegungen von Dipl.-Pol. *Jan Ebben* (Deutschland) sind die Auswirkungen, die die Verbreitung neuer Medien und Kommunikationsformen auf die politische Kultur haben werden. Seiner Meinung nach muß man im Zuge dessen über die Form des politischen Diskurses und die Ausübung und Kontrolle politischer Macht in der Zukunft nachdenken.

Welche unterschiedlichen Zukunftsperspektiven Politiker/innen mit den neuen Technologien verbinden, zeigt er anschaulich an Beispielen aus den USA und Europa. Die Bandbreite reicht von einer damit einhergehenden basisdemokratischen Erweiterung der repräsentativen Demokratie bis zu Versuchen, das anarchistische Medium Regulationsmechanismen zu unterwerfen. Letztlich aber ist es das Ziel, Medien zu privatisieren und zu kommerzialisieren.

Im Gegensatz zu den USA spielen die neuen Medien in den Bildungsinstitutionen noch eine kaum wahrnehmbare Rolle. Auch im Bereich der politischen Bildung bewegt sich diesbezüglich noch sehr wenig. Die Einstellung gegenüber den aktuellen Entwicklungen ist vielfach geprägt von Skepsis, Abwarten, Ignorieren, Verweigern und von Schutzbehauptungen, wie jene, daß wenig Bedeutsames übers Netz Verbreitung findet.

Ebben versucht in der Folge anhand konkreter Beispiele im Bereich des Internets und der CD-Roms zu belegen, daß es bereits viele interessante und in der politischen Bildung einsetzbare Initiativen gibt. Es zeigt sich auch an den Internet-Angeboten von Greenpeace und amnesty international, daß das Medium immer wieder ein nicht zu unterschätzendes politisches Mobilisierungspotential in sich birgt.

Mediale Innovationen im Fernstudium

In welcher Weise die neuen Medien im Fernstudium integriert werden können, ist Thema des Vortrages von Mag. *Edith Magyar* (Ungarn). Grundsätzlich geht sie davon aus, daß die elektronischen Medien die Bildungsmöglichkeiten erweitern.

Auf das Medium der Lehrenden kann man ihrer Meinung nach nicht verzichten. Sollte auch in Zukunft der Kontakt zwischen Lehrenden und Lernenden anstelle von Phasen des Anwesenheitsunterrichts, der Konsultationen und Telefongesprächen über Computerverbindungen laufen, müßte man sich gut überlegen, ob dies den persönlichen Kontakt völlig obsolet mache.

Lehrbuch, Studienführer und Aufgabenblätter hält die Referentin nicht durch elektronische Medien ersetzbar. Es handelt sich dabei um Teile des Fernstudienunterrichts, die man unbedingt "in der Hand haben muß", "durchblättern können muß".

Neue Medien wie PC, Tonband und Video und CD-Rom bieten neuartige An- und Verwendungsmöglichkeiten im Fernunterricht. Das Internet ist im Moment aus ökonomischen Gründen noch sehr wenigen Menschen zugänglich. *Magyar* sieht bei diesem Medium das Problem der "Kontrolle" gegeben. Da jede Person Inhalte via Internet auf den Weg schicken kann, ist man gerade in der Wissenschaft in Gefahr, Irrtümern aufzusitzen. Oft sind Studierende diesen hilflos ausgeliefert. Die Referentin plädiert in einer abschließenden Bemerkung dafür, den humanistischen Bildungsprozeß nicht zum technologischen Vorgang zu degradieren.

Wie können wir mit Multimedia umgehen?

Aus Japan berichteten Prof. *Tomizo Yamaguchi* und Ass. Prof. *Kazuaki Tani*. *Tomizo Yamaguchi* beschäftigt sich im Zusammenhang mit der Frage "Wie können wir mit Multimedia umgehen?" vor allem mit den Veränderungen durch die neuen Medien.



Kazuaki Tani (l) und Tamizo Yamaguchi berichten über Japan.

Als solche Veränderungen nennt er vor allem jene der Lernumgebung und des eindimensionalen Unterrichts.

Auf Kinder haben - so Yamaguchi - die neuen Technologien heute bereits mehr Einfluß als die Schulen. Allein schon aus diesem Grund muß man sich in bezug auf den Unterricht etwas Neues überlegen.

Daraus ergibt sich als Konsequenz, daß die Beziehung zwischen Lehrenden und Lernenden neu bestimmt und der Frage nachgegangen werden muß, welche Stellung die Schüler/innen in diesem neuen Umfeld einnehmen werden.

Bei allen Überlegungen muß darauf geachtet werden, daß die gewohnten Modelle nicht auf die neuen Medien übertragen werden. Einwegunterricht würde das Netz zu einem Einbahn-Netz machen.

Eine Lösung muß nach *Tomizo Yamaguchi* auch für die beiden widersprüchlichen Tendenzen der neuen Medien - das Öffnen der Informationen für alle auf der einen Seite und den Datenschutz auf der anderen Seite - gefunden werden.

Lebensbegleitendes Lernen "on-line" in Japan

Im Anschluß an die theoretischen Ausführungen von Yamaguchi präsentiert sein Kollege *Kazuaki Tani* zwei konkrete Beispiele von PC-Netzwerken für lebensbegleitendes Lernen in Japan. Seit Windows '95 hat die Verbreitung von Computern in Japan rasant zugenommen. Die Technologie ist im gesamten leichter zugänglich geworden.

Zunächst ist das "Niefty-Serve" zu nennen, ein virtuelles Bildungszentrum, das eines von 400 Foren im Rahmen des Netzwerkes darstellt. Dieses Forum besteht aus einem allgemeinen Forum und einem Fern-Campus. In den Bezeichnungen der einzelnen Orte finden sich immer wieder Ausdrücke wie "Raum", "Zimmer" und dergleichen, Zeichen für die Sehnsucht nach einem gemeinsamen Ort. Ein weiteres Zentrum für lebenslanges Lernen besteht im e-mail-Netzwerk "Fuchu iki-iki-Net" der Stadt Fuchu. Dieses ist allen Bewohner/innen kostenlos zugänglich und umfaßt heute Angebote wie Bibliothek, Bildungsveranstaltungen, Lern-Gruppen und so weiter. Ein Ausbau ist weiterhin geplant.

Massenmedien und Erwachsenenbildung in Polen

Im Anschluß an die Schilderungen der Tradition der Erwachsenenbildung in Polen analysiert Prof. *Stanislaw Kaczor* (Polen) die Rolle von Rundfunk und Fernsehen bei der Annäherung der polnischen Dörfer an die Welt.

Die negativen Konsequenzen wie Wertverlust von Zeitungen, Zeitschriften und Büchern sowie der Zeitverlust durch die Zeit, die wir vor dem Fernseher verbringen, dürfen aber nicht übersehen werden. Der Computer wird diese Entwicklungen eigentlich noch verstärken und beinhaltet aufgrund der Tatsache, daß Informationsquellen nicht bekanntgegeben werden, auch Gefahren. Schule und Bildung haben in diesem Kontext die Aufgabe, die Inhalte kritisch zu beleuchten und zu selektieren.

Die Erwachsenenbildung muß sich nach *Kaczor* am Ende des 20. Jahrhunderts die Massenmedien zu Verbündeten machen und sie dazu nutzen, umfassend über Vor- und Nachteile der EU aufzuklären. Dies erscheint ihm deshalb als zentrale Aufgabe, weil die meisten Pol/innen nur die positiven Aspekte an der EU sehen. Wichtig ist für ihn, zu sehen, daß die neuen Medien die menschliche Kommunikation niemals ersetzen können, denn ein tragender Aspekt derselben ist die Emotion, ohne die die Menschen nicht auskommen können.

Länderberichte

Wie jedes Jahr fanden am Abend Länderberichte statt, die über Aktuelles zur erwachsenenbilnerischen und/oder gesellschaftspolitischen Situation der durch Teilnehmer/innen vertretenen Länder informierten.



Ronny Wilson bei der Vorbereitung für seinen Länderbericht über die Lage in Großbritannien.

Die Teilnahme an diesen Programnteilen ist freiwillig. Die Diskutant/innen müssen dabei ohne Dolmetscherinnen auskommen.

Daß sich heuer nicht - wie es in den Jahren davor mitunter der Fall war - bis zu drei nacheinander und parallel doppelt laufenden Gesprächskreisen zusammenfanden, lag wohl an dem abendlichen Zusatzangebot, die aufgestellten Computer zu benutzen und im Internet zu surfen.

Dennoch machten viele von den fakultativen Berichts- und Diskussionsrunden Gebrauch, die auch neuerdings eine Austauschquelle für startende und laufende Bildungsprojekte im Rahmen der Europäischen Union sind.

Zusammenfassende Diskussionsrunden

Aufgrund des dichten Vortragsprogramms blieb wenig Zeit für intensive Diskussion der einzelnen Beiträge. Deshalb wurden zum Abschluß fünf Gruppen eingerichtet, die miteinander die fünf für sie jeweils wichtigsten inhaltlichen Punkte der 39. "Salzburger Gespräche" sammelten und diskutierten.

Im folgenden eine Kurzfassung der von den Gruppen genannten Punkte.

Gruppe 1: *Bericht von Richard Stang*

- Einen Diskussionspunkt stellte die starke Mystifizierung in bezug auf die Medien, auf "Kommunikation" und auf "organisiertes Lernen" dar.
- Die Zugänge zum Thema der "Salzburger Gespräche" ist stark kulturabhängig. Dieser Aspekt darf nicht aus den Augen verloren werden.
- Als Aufgabe der Pädagogik wird eine stärkere Einbindung der neuen Medien gefordert.
- Der Zerfall der Gesellschaft sollte diskutiert werden und vielleicht auch ein Thema für die nächsten "Salzburger Gespräche" sein. Begriffe wie "Postmoderne" und "Milieubegriff" wurden in diesem Kontext als bedeutsam benannt.
- Wie sich die Volkshochschulen vor dem Hintergrund der neuen Technologien entwickeln werden und ob sie schließlich nur noch als "kommunikativer Trachtenverein" bestehen bleiben, wurde sehr heftig diskutiert.

Perspektiven werden in vernetzten Strukturen, der Auflösung enger Fachgrenzen, der Neudefinition des Bildungsbegriffs sowie dem notwendigen Aufbrechen des Strukturkonservatismus gesehen.

Die Einbettung der Medien wurde bei den "Salzburger Gesprächen" nicht geschafft. Man hätte sich eigentlich mit Erwachsenenbildner/innen in einem virtuellen Konferenzraum treffen müssen.

Gruppe 2: *Bericht von Michaela Judy*

- Die neuen Medien müssen einerseits als neue Vermittlungswerkzeuge begriffen werden und man muß gleichzeitig die Hintergrundinformationen mitliefern. "Know how" und "know why" dürfen nicht getrennt werden.
- Die Erwachsenenbildung muß sich um die Entwicklung neuer Methoden im Umgang mit den neuen Medien bemühen und den Einsatz in unterschiedlichen Vermittlungsbereichen anstreben.
- Eine wichtige Frage ist, wem welche Kompetenzen vermittelt werden sollen. Entsprechende Zielgruppenkonzepte müssen entwickelt werden.
- Wichtigste Aufgabe der Zukunft ist die Selektion der Informationen.
- Die Auseinandersetzung mit der Entstehung neuer Berufsfelder im Bereich der Erwachsenenbildung und im Bereich der neuen Medien erscheint wichtig.

Gruppe 3: *Bericht von Mag. Hans Knaller (Österreich)*

- Die neuen Medien müssen als Lernweg und nicht als Lernziel aufgefaßt werden; es gilt, aufzuzeigen, wo ihr Nutzen liegt.
- Die Gruppe konstatiert den 39. "Salzburger Gesprächen" eine Unausgewogenheit zwischen Theorie und Praxis. Dies liegt möglicherweise in der Neuheit des Themas und daran, daß noch Orientierungsbedarf besteht.
- Der vielleicht größte Effekt der Tagung wurde mit der Möglichkeit, Kontakte zu knüpfen und Projekte auszuweiten, benannt.
- Die Entmystifizierung der neuen Medien wurde als Aufgabe der Erwachsenenbildung bezeichnet.
- Laut Ansicht der Gruppe waren Verunsicherungen im Lauf der Tagung spürbar. Dies könnte daran liegen, daß die Innovationen verkrustete Strukturen bedrohen.

Eine Perspektive sah die Gruppe in der Weiterentwicklung des von Jean Vermel präsentierten Projektes.

Gruppe 4: *Bericht von Conny Reuter*

- Der Humanismus ist auch mit den neuen Medien nicht tot, Menschen bleiben weiterhin im Mittelpunkt und leisten Beiträge zur Entwicklung der Demokratie.
- Trotz der neuen Medien bleiben die "Erziehenden" Vermittler/innen.
- Es wird notwendig sein, der Information wieder Bedeutung zu geben, um der Gefahr des Qualitätsverlustes entgegenzuwirken.
- Die Salzburger Gespräche machten deutlich, daß es kultur-, geschlechts- und altersspezifische Umgangsformen mit den neuen Technologien gibt.

Eine Perspektive sah die Gruppe in der Arbeit an methodischen und didaktischen Überlegungen zu den neuen Medien. Es wurde nochmals für einen gelassenen Umgang mit den neuen Entwicklungen plädiert.

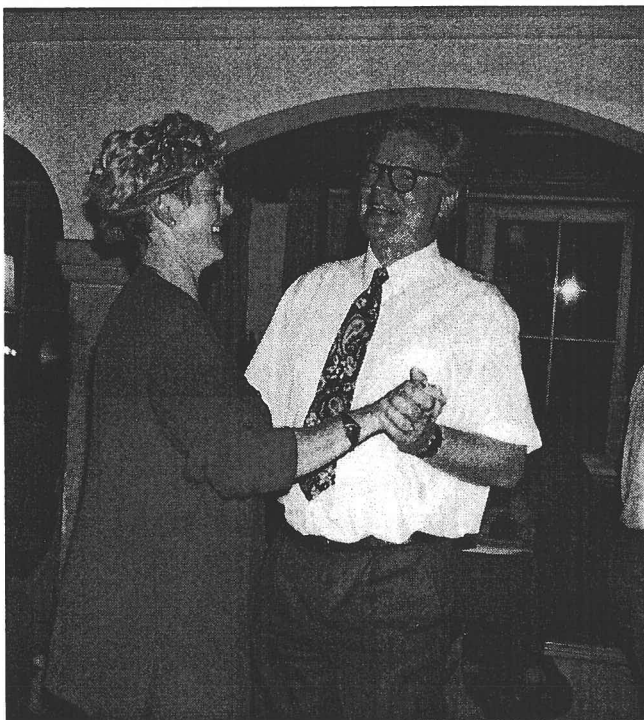
Gruppe 5: Bericht von Dr. Hans-Georg Müller (Deutschland)

- Für die Gruppe hat der Eingangsschock "Bolz" Bewegung gebracht.
- Die neuen Medien sind Mittel zum Zweck und dürfen nicht Selbstzweck sein.
- Man muß sich darum bemühen, Medien zu beherrschen, um nicht von ihnen beherrscht zu werden.
- Es gilt, der Manipulation über die neuen Medien entgegenzuwirken.

Diskussionsbedarf zum Thema "Wie können wir die neuen Medien als Mittel zur Humanisierung unserer Gesellschaft nutzen?" wurde geäußert.

Abschluß

Als Kontrastprogramm zur "Neuen Zeit" mit ihrer Kommunikation mittels der neuen Technologie gab es erstmals bei den "Salzburger Gesprächen" Musik zum Tanzen und damit Kommunikationsmöglichkeiten traditionellster Art.



Ob aufgrund der anstrengenden Kopfarbeit während der vorangegangenen fünf Tage, ob aus Abschiedsstimmung heraus oder aus anderen Gründen - wie auch immer, am Abschlußabend wurde das Tanzbein voll Enthusiasmus zur dafür engagierten Live-Musik geschwungen.

Ingrid Gappisch (Liechtenstein) und Jan Ebben (Deutschland).

Mediale Reaktionen

Die 39. "Salzburger Gespräche" führten zu einer Reihe von medialen Reaktionen. Insbesondere der Hörfunk hat in mehreren Beiträgen über die Veranstaltung berichtet. Die "Salzburger Gespräche" fanden zum Beispiel ausführlich Eingang in die bekannte Wissenschaftssendung "Salzburger Nachtstudio". Interviews mit Norbert Bolz, Friedrich Hagedorn und Heinz Hermann Meyer für das ORF-Kulturmagazin des Landesstudios Salzburg sind in der Zeitschrift "Die Österreichische Volkshochschule", Nr. 183, März 1997, abgedruckt.

An den "Salzburger Gesprächen" 1996 nahmen teil:

Tadeusz Alankiewicz M. A., Director-Social School for Adults, Association of Polish Adult, Poznan, Polen.

Mgr. *Ilona Bartosová*, Lehrerin an der staatlichen Sprachenschule, Praha, Tschechische Republik.

Dipl. Päd. *Petra Bass*, Bereichsleiterin beim Kolpin Bildungswerk, Arnsberg, Deutschland.

François Berthet, Manager of the European Insertion Program EMPLOY (Telematics), Paris, Frankreich.

Dipl.-Ing. *Sylvia Buchinger*, Fachbereichsleiterin für Gesundheit, Naturwissenschaften, Technik und EDV an der Volkshochschule Linz, Österreich.

Klaus Burri, Vorsteher der Stiftung Zentrum für Erwachsenenbildung der Universität Basel, Volkshochschule Basel, Senioren-Universität, Basel, Schweiz.

Dipl. Heilpäd. *Daniela S. Dittli*, Leiterin des Bildungsklubs im Kanton Luzern, Schweiz.

Dipl.-Pol. *Jan Ebben*, Referent der DVV-Geschäftsstelle, Deutscher Volkshochschul-Verband e.V., Bonn, Deutschland.

Dr. *Ágnes Éber*, Leiterin des Ungarisch-deutschen Bildungszentrums, Baja, Ungarn.

Dr. *Wilhelm Filla*, Generalsekretär des Verbandes Österreichischer Volkshochschulen, Wien, Österreich.

Mag. *Thomas Fritz*, pädagogischer Mitarbeiter des Verbandes Wiener Volksbildung, Wien, Österreich.

BM a. D. Prof. *Gertrude Fröhlich-Sandner*, Präsidentin des Verbandes Österreichischer Volkshochschulen, Wien, Österreich.

Dr. *Hans Furrer*, Geschäftsführer der Berner Konferenz für Erwachsenenbildung, Fachstellenleiter, Ausbildungsleiter am Berner Seminar für Erwachsenenbildung, Bern, Schweiz.

Dr. *Hannes D. Galter*, designierter Direktor der URANIA für Steiermark, Graz, Österreich.

Ingrid Gappisch, Studienleiterin in der Arbeitsstelle für Erwachsenenbildung, Schaan, Liechtenstein.

Dipl. oec. *Frank-Peter Gebbers*, Direktor der Volkshochschule Bochum, Deutschland.

Dir. *Martin Gspandl*, Zweigstellenleiter der Volkshochschule Feldbach, Österreich.

Dipl.-Soz. Päd. *Dieter Gubbels*, Direktor der Volkshochschule der Ostkantone, Eupen, Belgien.

Dipl.-Päd. *Friedrich Hagedorn*, wissenschaftlicher Referent im Adolf-Grimme-Institut, Marl, Deutschland.

Hans Haußmann, Geschäftsführer der Volkshochschule Reutlingen, Deutschland.

Hans Henningsen, Chairman of VPC (Adult Education Centre) Ribe, Vejen / Askov, Dänemark.

Dr. *Anita Jákobsone*, Head of the Board of Latvian Adult Education Association, Riga.

Dr. *Michaela Judy*, Direktorin der Volkshochschule Ottakring, Wien, Österreich.

Prof. Dr. *Stanislaw Kaczor*, Vice President of the Main Board of the Association of Polish Adult, Warschau, Polen.

Helga Klier, Volkshochschul-Dozentin (Fächer: Sozialwissenschaft und Pädagogik) an der Volkshochschule Köln, Deutschland.

Dipl. Volkswirt *Wolfgang Klier*, Zweigstellenleiter der Volkshochschule Köln, Deutschland.

Mag. *Hans Knaller*, Pädagogisch-wissenschaftlicher Mitarbeiter des Verbandes Österreichischer Volkshochschulen, Wien, Österreich.

Dr. *Ursula Knittler-Lux*, Leiterin des Österreichischen Zentrums für Selbststudium und Fernunterricht, Wien, Österreich.

Hermann Kumpfmüller, Direktor des Bayerischen Volkshochschulverbandes, München, Deutschland.

Zbigniew Kuzminski M. A., President of the Association of Polish Adult, Warschau, Polen.

Mag. *Gerald Lorenz*, Geschäftsführer des Landesverbandes Oberösterreichischer Volkshochschulen, Arbeiterkammer für OÖ, Linz, Österreich.

Mag. *Edith Magyar*, Mitglied der Erwachsenenbildungskommission der ungarischen Akademie der Wissenschaften, Budapest, Ungarn.

Marcin Malec, Computer science teacher at the Polish Association for the Adult Education, Olsztyn, Polen.

Mgr *Jan Markowicz*, Verwaltungsmitglied der Oddzial Regionalny Towarzystwa, Szczecin, Polen.

Dr. *Július Matulčík*, Mitarbeiter der Bildungsakademie Bratislava. Hauptberuflich: Hochschullehrer am Lehrstuhl für Andragogik an der Philosophischen Fakultät der Comenius-Universität Bratislava, Slowakische Republik.

Frank Mayer, Fachbereichsleiter für berufliche Fortbildung an der Volkshochschule Reutlingen, Deutschland.

Univ.-Prof. Dr. *Joachim Meisner*, Präsident des Regionalverbandes der TWP, Rektor der Schlesischen Hochschule für Management, Kátowice, Polen.

Heinz Hermann Meyer M. A., wissenschaftlicher Mitarbeiter im Adolf-Grimme-Institut des DVV, Marl, Deutschland.

Dr. *Gerwin Müller*, Pädagogischer Leiter der Volkshochschule Villach, Landesverband Kärntner Volkshochschulen, Klagenfurt, Österreich.

Priv. Doz. Dr. rer. nat. habil. *Hans-Georg Müller*, Vorsitzender des Landesverbandes Sachsen-Anhalt der URANIA. Hauptberuflich: Hochschullehrer, Magdeburg, Deutschland.

Dr. *Reinhard Nowak* M. A., Direktor der Gmündner Volkshochschule, Schwäbisch-Gmünd, Deutschland.

Dr. *Rivka Pinnes*, Secretary General of Israel Adult Education Association, Tel Aviv, Israel.

Paul Platz M. A., pädagogischer Mitarbeiter der Kreisvolkshochschule Ludwigshafen, Deutschland.

Dr. *Andris Plotnieks*, Chairman of the Board of Latvian Society for the popularization, Riga, Lettland.

Dr. *Karel Poisel*, Referent in der Abteilung für Programmgestaltung der Bildungsakademie, Bratislava, Slowakische Republik.

StR. *Detlef Rademeier*, Landesgeschäftsführer des URANIA-Landesverbandes Sachsen-Anhalt. Vizepräsident des Bundesverbandes "Neue Urania", Magdeburg, Deutschland.

Conny Reuter, Chargé de mission Europe, Ligue Française de l'enseignement, Paris, Frankreich.

Dir. *Ingrid Schöll*, Direktorin der Volkshochschule Witten - Wetter - Herdecke, Witten, Deutschland.

Regina Siewert, Leiterin des Stadtbereichs West, Volkshochschule Hamburg, Deutschland.

Univ.-Prof. Dr. Ing. *Ladislav Skýva*, Vizepräsident der Bildungsakademie. Hauptberuflich: Universität für Verkehrs- und Nachrichtenwesen, Bratislava, Slowakische Republik.

Dr. *Ondrej Sporka*, Leiter des Sekretariates des Verbandsdirektors der Bildungsakademie, Bratislava, Slowakische Republik.

Richard Stang, wissenschaftlicher Mitarbeiter für kulturelle Bildung, Redakteur von DIE - Zeitschrift für Erwachsenenbildung, Deutsches Institut für Erwachsenenbildung, Frankfurt/Main, Deutschland.

Mag. *Heidrun Strohmeyer*, Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten, Wien, Österreich.

Dr. *Anna Mária Szalafainé-Klementz*, Leiterin der Regionalen Volkshochschule des Donaugebietes, Dozentin für Politologie, Dunaujvaros, Ungarn.

Ass. Prof. *Kazuaki Tani M. A.*, Mitglied der beratenden Kommission von Sumiyochi Kominkan (Volksheim), Tokyo University of foreign studies, Tokyo, Japan.

Mag. *Ingrid Trummer*, Direktorin der Volkshochschule Floridsdorf, Wien, Österreich.

Prof. Dr. *Herbert Urbahn*, Vorsitzender des Bildungsvereins Magdeburger URANIA, Magdeburg, Deutschland.

Jean Vermel, Lecturer in English as a Foreign Language Department at the Beit Berl Teachers' College, Kfar Saba, Israel.

Ronald Haig Wilson M. A., Präsident des britischen Volkshochschul-Verbandes (Educational Centres Association), Stockport/Cheshire, England.

Dr. *Peter Wirth*, Leiter der Fachstelle Weiterbildung im Amt für Berufsbildung des Kantons St. Gallen, Schweiz.

Prof. *Makoto Yamaguchi*, Professor of Adult Education and Woman's Studies, Ibaraki, Japan.

Prof. *Tomizo Yamaguchi*, Professor of Adult Education at the Jobu University, Gunma-Ken, Japan.

Shulamit Ziv M. A., Teacher at the Beit Berl College, Kfar Saba, Israel.

Referent:

Prof. Dr. *Norbert Bolz*, Professor an der Universität Essen, Döttesfeld-Bauscheid, Deutschland.

Seminarleitung:

Dr. *Anneliese Heilinger*, pädagogisch-wissenschaftliche Mitarbeiterin des Verbandes Österreichischer Volkshochschulen, Wien, Österreich.

Mag. *Hubert Hummer*, Pädagogischer Referent des Verbandes Österreichischer Volkshochschulen, Direktor der Volkshochschule Linz, Österreich.

Dr. *Ewald Presker*, Direktor des Bundesgymnasiums für Berufstätige, Graz, Österreich.

Dolmetscherinnen:

Dipl. Dolm. *Gerhild Heissel*, Dolmetscherin, Anthering, Österreich.

Mag. *Angelika Peaston-Startinig*, Dolmetscherin, Graz, Österreich.

Dipl. Dolm. *Silvia Stöcklöcker*, Dolmetscherin, Wien, Österreich.

Berichterstattung:

Mag. *Sabine Aschauer-Smolik*, pädagogische Mitarbeiterin in der Volkshochschule Salzburg, Österreich.

Tagungssekretariat:

Brigitte Fischer, Sekretärin im Verband Österreichischer Volkshochschulen, Wien, Österreich.

Technik

Gerhard Koudelka, Kongresstechnik GmbH, Wien, Österreich.